

Camms-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Verlagsort: Königstein. Verleger: Kellheimer und Gornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Er erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des **Illustr. Sonntagsblattes**.
Anzeigenpreis: 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Petitzeile. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Annahme für größere Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11¹/₂ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 71

Freitag, den 19. Juni 1914, abends

39. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten und das **Illustrierte Sonntagsblatt Nr. 25.**

Erstes Blatt.

Rundschau.

Der Kaiser trifft heute Freitag vormittag in Hannover ein, um die Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu besuchen, bei der auch Wettspiele der Landjugend stattfinden. Nachmittags besucht der Kaiser die Versuchsanstalt in Eilvese. Für Samstag ist die Besichtigung des Königs-Manen-Regiments in Aussicht genommen, wovon der Kaiser nach Hamburg, um hier die Taufe des neuen Riesendampfers der Hapag, des dritten der „Imperator“-Klasse, vorzunehmen.

Der neue Oberhofmeister der Kaiserin. Der schon vor längerer Zeit gemeldete Wechsel im Oberhofmeisteramt der Kaiserin steht demnächst bevor. Freiherr v. Wirbach, welcher lange Jahre diesen Posten bekleidete, hat in Anbetracht seines hohen Alters gebeten, ihn von seinem Amte zu entlassen. Als sein Nachfolger ist laut „Tägl. Rundsch.“ ein Herr v. Falkenhahn, der früher militärischer Erziehungsleiter und des Prinzen Eitel Friedrich war, in Aussicht genommen. Der neue Oberhofmeister tritt unmittelbar nach dem Rücktritt von Erzherzog v. Wirbach sein Amt an.

König Friedrich August am Zarenhofe. Der König von Sachsen trifft heute Freitag am Zarenhofe in Sarskoje Polje ein, um dem Kaiser Nikolaus den Dank für die Verleihung eines russischen Regiments abzustatten. Gelegentlich der Salafest am Abend des Anfunftstages werden die Befehlsstabe der beiden Monarchen Trinksprüche gewechselt werden. Die Befehlsstabe werden in erster Linie durch militärische Ansprachen ausgefüllt werden.

Staatssekretär Delbrück hat einen viermonatigen Urlaub angetreten, um sich von den Folgen der Überarbeitung, welche die Verwaltung des endlosen Reichsamts des Innern mit sich bringt, kräftig zu erholen.

Abbe Wetterlé gegen General Reim. Der Prozeß gegen Abbe Wetterlé gegen General Reim wird am 24. Juni vor der Strafkammer II in Kolmar seine Fortsetzung finden. General Reim hatte bekanntlich Wetterlé in einem Artikel im „Tag“ sehr scharf angegriffen, worauf Herr Wetterlé den General wegen Beleidigung

verklagte. Das Amtsgericht hat den Vorsitzenden des Wehrvereins wegen formaler Beleidigung zu 200 M. Geldstrafe verurteilt, trotzdem es in seiner Urteilsbegründung selbst feststellen sich veranlaßt sah, daß Abbe Wetterlé ein Heher sei. Man wird dem Ausgang der Verhandlungen vor der Strafkammer in Kolmar wohl allgemein mit großem Interesse entgegensehen.

Das Disziplinarverfahren gegen Kreisdirektor Wahl eingestellt. Das gegen den früheren Kreisdirektor von Zabern, Wahl, eingeleitete Disziplinarverfahren ist eingestellt worden. Wahl hatte das Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragt. Er war seinerzeit, als die Zabernaffäre einen so großen Umfang annahm, nach Thann veretzt worden.

Der Bundesrat wird am Freitag nächster Woche seine letzte Sitzung vor der Sommerpause abhalten. Mit diesen Tagen erreichen auch die Beratungen der Ausschüsse ihr Ende. Vor der Vertagung will der Bundesrat noch den Antrag der süddeutschen Regierungen zur Abstimmung bringen, wodurch in den süddeutschen Staaten und in Elsaß-Lothringen die Besteuerung ausländischer Weine ermöglicht werden soll. Die diplomatischen Einsprüche des Auslandes, namentlich Spaniens, gegen die beantragte Änderung des Zollvereinigungsvertrages von 1867 sind zurückgewiesen worden, da der Antrag der süddeutschen Regierungen mit keiner Bestimmung der Handelsverträge im Widerspruch steht. Dagegen ist es bisher noch nicht gelungen, die Bedenken einiger Bundesstaaten zu zerstreuen. Die Hansestädte, Oldenburg und Mecklenburg befürchten von dem Antrage eine Erschwerung der Weineinfuhr und eine Verteuerung der Weine, einige mitteldeutsche Regierungen Vergeltungsmaßnahmen des Auslandes gegen ihre Spielwarenindustrie. Diese Regierungen brauchen im Bundesrat nur 14 Stimmen zusammenzubringen, um den Antrag zu Fall zu bringen.

Gegen die Ordensjäger richtet sich ein Bremserspruch des preussischen Kultusministers, worin es laut „Fr. Ztg.“ heißt: Bei Prüfung der Vorschläge zur Verleihung von Orden und Ehrenzeichen aus Anlaß des Anordnungs- und Ordensfestes ist die Beobachtung gemacht worden, daß insbesondere hinsichtlich der Orden 3. und 4. Klasse des Roten Adlerordens und des Kronenordens wie auch bezüglich des Adlers der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern die Zahl der von den nachgeordneten Behörden gestellten Anträge von Jahr zu Jahr wächst. So sind 3. B. zum diesjährigen Ordensfest für die genannten

Ordensgrade ungefähr viermal soviel Anträge vorgelegt worden, als Orden zur Verfügung standen. Danach ist vor auszusehen, daß in den Ordensverleihungen eine Beschränkung eintreten wird.

Aus Albanien kommen keine guten Nachrichten. Die Aufrührer versuchten abermals einen Angriff auf Durazzo, wurden aber abgeschlagen. Die Lage in Durazzo wird auch in Wien als sehr ernst angesehen und man ist sich durchaus der verhängnisvollen Folgen bewußt, die der Fall der Stadt für das Schicksal des ganzen Fürstentums in seiner jetzigen Form nach sich ziehen müßte. Die Regierung Österreich-Ungarns scheint jedenfalls entschlossen zu sein, die Gründung Europas, die in erster Linie seine Gründung ist, nicht im Stiche zu lassen, und es kann sehr leicht geschehen, daß die Aufrührer im letzten Augenblick auf österreichische Bajonette stoßen werden. Nach den neuesten Meldungen stehen etwa 500 Rebellen an der Brücke vor Durazzo. Für die Stadt selbst soll keine unmittelbare Gefahr bestehen.

In dem griechisch-türkischen Konflikt suchen nach Wiener Meldungen Deutschland und Frankreich zu vermitteln. Es wurde die Heimführung der aus Kleinasien ausgewanderten Griechen unter Mitwirkung einer internationalen Kommission vorgeschlagen. — Den Athener Kriegsrufer begegnet man in Konstantinopel mit Gelassenheit. Die türkische Regierung läßt sich jedenfalls nicht ins Bodshorn jagen, und die Konstantinopeler Blätter warnen Griechenland vor unüberlegten Maßnahmen, indem sie hervorheben, daß die Zeit lokaler und isolierter Kriege für den Balkan vorbei sei.

Bon nah und fern.

Mainz, 18. Juni. Unfall bei einer Pionierübung. Im benachbarten Ginsheim ereignete sich heute früh gegen 10 Uhr bei einer militärischen Übung ein Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Die Pioniere hatten eine Pontonbrücke geschlagen, über die zuerst Maschinengewehrabteilungen, dann Feldartillerie mit Geschützen rücken sollten. Als ein mit sechs Pferden bespanntes Geschütz zwischen dem 3. und 4. Ponton angelangt war, wurden die Pferde unruhig und drängten nach der Seite. Die Brücke neigte sich unter der schweren Last und die Pferde stürzten mit dem Geschütz in den Rhein. Ein Artillerist vom 27. Feldartillerieregiment und zwei Pferde ertranken, die übrigen vier konnten wieder herausgezogen werden. Der Artillerist ist in Stromberg (Unterwesterwald) geboren.

Aus der Tiefe des Ozeans.

Von Hans Wald. 29
(Nachdruck verboten.)

Die Dame hat ein Taschentuch verloren und das Haus verlassen, bevor ich es ihr in unauffälliger Weise zurückgeben konnte. Ich möchte es ihr zustellen, wenn ich von dem Diensten entbunden bin. Vielleicht fällt ein kleines Taschentuch dabei ab, ein alter Mann wie ich kann es in diesen Tagen gebrauchen.“ Der Haushofmeister lächelte nachsichtig und nannte ihm die Adresse des Hauses Nordwyl.

Einem kleinen Morgen Barbara Nordwyl über das geschehene Ereignis im Hause Grottenhoops, als ihr ein Mann gemeldet wurde, der ihr einen verpackten Gegenstand zurückzugeben wünschte.

„Was ist es?“ — „Ein Stück kostbarer Spitze vom Kleid, welches das gnädige Fräulein gestern getragen haben,“ bemerkte die Jose. „Ich hatte noch gar nichts vermißt, doch ich begreife nicht, wie das möglich gewesen ist.“

„Sonnig,“ unterbrach die ungeduldige Barbara das Mädchen. „Sagen Sie dem Manne ein paar Gulden.“

„Er beharrt darauf, gnädiges Fräulein selbst zu geben.“

Der Mann, der in den reichgeschmückten Raum eintrat, war der Abenteuerer Thomas Trüßens. Er hatte am Tage vorher eine Probe seines Admännens im Grottenhoopschen Hause gegeben, wo er unter der Maste eines bejahrten Fischweibchens erkannt worden war. Er hatte sich tags zuvor den Anlaß wahrgenommen, um zu spionieren, das Grottenhoopsche Haus zu gelangen. Das war nicht ohne Schwierigkeiten gewesen; als Diener verkleidet, hatte er sich in dem Personal-Büro für den Empfang bei den

Grottenhoops angeboten und war, da sein Äußeres zu keinem Bedenken Anlaß gab, sofort angenommen worden. Trotz seiner jungen Jahre, er war noch nicht bis zum dreißigsten gelangt, war der Lebenslauf Thomas Trüßens schon ein so wechselvoller gewesen, daß er allerlei Studien gemacht und seltsame Erfahrungen gesammelt hatte, von denen andere Menschen, deren Panier die enge Arbeit ist, sich nichts träumen lassen. Mit dem Äußerlichen seiner Person konnte er, wenn es sein mußte, auch die Verbtheit seines natürlichen Wesens verändern, und so erschien hier vor der jungen Dame ein bescheidener junger Mensch, der sich tief verbeugte.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte Barbara schroff. „Zunächst diese Spitze dem gnädigen Fräulein zurückzugeben, die gestern im Grottenhoopschen Hause verloren gegangen ist.“ Er hielt es nicht für nötig, anzugeben, daß er zu dem Haushofmeister nur von einem Taschentuche gesprochen hatte, und erst recht nicht, daß er in dem Augenblick, als er hinter Barbara und dem Obersten gestanden hatte, die Spitze mit gewandter Hand durch eine feine Scheere, die zu seiner üblichen Ausrüstung gehörte, entfernt hatte.

Barbara erkannte in Thomas den weißhaarigen Lohndiener von gestern nicht, kam also gar nicht auf besondere Verdachts-Gebanken. Sie fragte aber doch: „Wenn Sie bei Grottenhoops im Saale waren, warum gaben Sie mir nicht sofort die Spitze zurück?“

„Verzeihung, gnädiges Fräulein, aber ich wußte nicht, ob es Ihnen angenehm gewesen wäre, in Gegenwart anderer Damen an den Verlust erinnert zu werden. So habe ich es gewagt, hierher zu kommen.“

„Nun gut, lassen Sie sich von meinem Kammermädchen zehn Gulden geben. Ich danke Ihnen.“

Der junge Mensch blieb indessen stehen. „Nodmals Verzeihung, aber ich bin nicht des Geldes wegen gekommen, sondern wünschte dem gnädigen Fräulein eine demütige Bitte vortragen zu dürfen. Ich glaube, richtig beobachtet zu haben, wenn ich sage, gnädiges Fräulein sind eine intime Freundin der Braut des Herrn Adrian Grottenhoop.“

Barbara richtete jetzt zum ersten Male ihren Blick forschend auf diesen Menschen. Aber der stand treuherzig und ergeben vor ihr.

Weshalb kümmern Sie sich darum?“ fragte sie abweisend. Sie eine intime Freundin von Henrika! Hatte der Mensch nicht aus reinem Hohn gefragt? Aber nein, der stand schlicht und ehrbar da. Und plötzlich brannte die Scham auf Barbaras Antlitz. War es nicht ein Judaskuß gewesen, den sie Henrika zu ihrer Verlobung gegeben hatte?

Aber das Gefühl der Einsicht hielt nur einen Moment an. Der Zorn, daß sie vor Henrika hatte zurückstehen müssen, von Adrian Grottenhoop geüßt worden war, gewann schnell wieder die Oberhand. So fragte sie noch einmal ihren Besucher: „Weshalb kümmern Sie sich darum?“

Und nun begann der Schlaupf, der die Äußerungen der jungen Dame und des Obersten Semuffen über die Grottenhoops genau belauscht hatte, eine Geschichte zu erzählen, die er klug erfunden hatte.

„Gnädiges Fräulein, ich bin von armen, aber ehrlichen Leuten erzogen worden, und weiß, wie es in Not und Unglück zugeht. Da deylt man denn daran, daß man alles tun muß, um anderen Leuten Schlimmes zu ersparen.“

„Schon gut,“ sagte Barbara Nordwyl ungeduldig, „aber was hat das alles mit Fräulein Henrika von Dorsten zu tun?“

„Ich möchte diese Dame vor schweren Enttäuschungen bewahren, und darum möchte ich Sie bitten, die Sie unauffällig mit der Braut des Herrn Adrian Grottenhoop sprechen können, dieses Fräulein zu warnen, den Herrn Adrian Grottenhoop zu heiraten. Es ist die höchste Zeit für diese Warnung.“

Zum ersten Male ward jetzt Barbara wirklich aufmerksam. „Fräulein von Dorsten wird mich nicht anhören, wenn ich ihr die Trennung von Herrn Adrian Grottenhoop zumuten wollte. Dafür liegt ja nicht der geringste Grund vor. Wenn Sie zu warnen haben, so tun Sie doch dies selbst.“ (Fortsetzung befindet sich im zweiten Blatt.)

Sindlingen, 18. Juni. Die vor mehreren Jahren vom Ort nach dem Wasserturm führende Alkazienallee wird fortgesetzt von Bubenhänden in der rohesten Weise beschädigt. Infolgedessen sind viele Bäume eingegangen. Trotz größter Aufmerksamkeit konnten die Baumfreier noch nicht ermittelt werden.

Frankfurt, 18. Juni. (Strafkammer.) Der Bureauvorsteher Paul Reul hat Nachlassgelder in Höhe von 345 M., die er im Auftrage seines Prinzipals, eines Rechtsanwalts, an der Bank erhoben und an einen Gläubiger auszahlen sollte, veruntreut und für sich verwendet. Um die Unterschleife zu verdecken, hat er Zustellungsurkunden, die an den Rechtsanwalt im Nachlassverfahren gingen, diesem nicht ausgehändigt. Der Angeklagte verteidigt sich damit, daß ihm der Rechtsanwalt gestattet hätte, sein Gehalt von den im Bureau einlaufenden Geldern abzugeben. Das gibt ihm nach Ansicht des Gerichts nicht das Recht, diese Gelder an sich zu nehmen, weil sie fremde Gelder waren und nicht zu der Bureaukasse gehörten. Das Urteil lautete wegen Untreue und Urkundenunterdrückung auf vier Monate Gefängnis, wobei strafmildernd berücksichtigt wurde, daß Reul zwei Monate lang sein Gehalt nicht bekommen konnte und die Kontrolle durch den Rechtsanwalt nicht genügend war.

a Steinbach bei Gießen, 18. Juni. Das „Bombenattentat“. Unter dem Vorsitz des Regierungsrates Wolfer fand in Gießen eine Sitzung des hiesigen Schul- und Gemeindevorstandes statt, die sich mit dem „Bombenattentat“ beschäftigte. Der Regierungsvertreter erklärte, daß, wenn in die Gemeinde keine Ruhe einkehre, die Behörde auf Kosten der Gemeinde Gendarmerie nach Steinbach beordere; er gab ferner bekannt, daß der Lehrer Günther nicht entlassen sei, sondern bei einer Vakanz wieder eine Stelle erhalte und daß alle durch die Angelegenheit entstandenen Kosten der Gemeinde auf Rechnung gestellt würden.

h Arnberg (Oberhessen), 18. Juni. Die Vermählung des Staatssekretärs v. Jagow. Heute Mittag fand auf dem hiesigen Schlosse die Vermählung des Staatssekretärs v. Jagow mit der Gräfin Luitgarde zu Solms-Laubach statt. Die kirchliche Trauung, der nur wenige Gäste beiwohnten, vollzog Pfarrer Rebel aus Laubach. Nach dem Hochzeitsmahl reiste das jungvermählte Paar zu einem längeren Aufenthalt nach der Schweiz ab. Im Laufe des Tages trafen im Schlosse zahlreiche Glückwünsche und Aufmerksamkeiten für das Paar ein. Auch der Kaiser sandte ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Kassel, 18. Juni. Das Schwurgericht verurteilte nach fünfzehnstündiger Verhandlung den Stadtkassenassistenten Friedrich Hochmeister aus Eschwege wegen Amtsunterschlagung, Untreue und Urkundenfälschung zu drei Jahren Gefängnis. Hochmeister hatte der Stadtkasse in Eschwege und der dortigen Ortskrankenkasse etwa 22 000 M. unterschlagen. Nachdem seine Veruntreuungen entdeckt worden waren, flüchtete er. Bei der Flucht durch Bayern widelte er 9000 M. in einen Schneeball und warf diesen in den Königs-See. Die Geschworenen billigten dem Angeklagten mildernde Umstände zu, weil er mit dem größten Teil der unterschlagenen Summe seine hochbetagte Mutter unterstützt und alle Schulden abgetragen hatte.

Worms, 19. Juni. Gestern Abend ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Lampersheim und Bürstadt ein Unglücksfall. Die Ehefrau Klippel wurde von einem Frankfurter Schnellzuge erfaßt und getötet.

Zweibrücken, 19. Juni. Das pfälzische Schwurgericht verurteilte gestern den Fabrikarbeiter Wilhelm Chemann aus Ludwigshafen, der wegen zweier Mordversuche auf einen Meister und einen Mitarbeiter angeklagt war, die er infolge eines beruflichen Zerwürfnisses mit einer Eisenstange und einem Badstein schwer verletzten, zu sieben Jahren Zuchthaus.

Lokalnachrichten.

* Etwas von der Wertzuwachssteuer. Sechs Parteien in Rönigstein, die Erben des Jakob Schmidt, besitzen aus dieser Erbschaft eine Reihe von Grundstücken, von denen eines unlängst verkauft wurde. Aus dem Erlös entfiel auf jeden ein Betrag 1842 M. Dagegen wurde von den Erben pro Kopf eine Wertzuwachssteuer von sage und schreibe mehr als 2000 M. angefordert, sodaß jeder etwa 200 M. auf den Kaufpreis hätte zahlen müssen, um sich der Steuerpflicht zu entledigen. Der Bezirksausschuß Wiesbaden erklärte gestern die Anforderung für nicht berechtigt und stellte die Beteiligten, durchweg kleine Leute mit weniger als 2000 Mark Einkommen, von der Steuer frei.

* Nassauische Städte und ihre Größe. Anlässlich des nassauischen Städtetages, der vor einigen Tagen in St. Goarshausen stattfand, möchten wir auf die Größe unserer Städte hinweisen und zwar auf Grund der letzten Volkszählung. Nachdem Rödelsheim im Jahre 1910 in Frankfurt aufgegangen ist, hat der Regierungsbezirk Wiesbaden noch 39 Städte, als größte darunter Frankfurt mit 414 576 Einwohnern, wobei der frühere Landkreis Frankfurt eingeschlossen ist. Wiesbaden, die Hauptstadt des Bezirks, zählt 109 002 Einwohner. Hinter diesen beiden Großstädten bleiben die übrigen Städte weit zurück. Biebrich nimmt mit 21 199 Einwohnern die dritte Stelle ein. Es folgen Höchst mit 17 240, Homburg mit 14 334 und Limburg mit 10 965 Einwohnern. Zwischen 10 000 und 5000 Einwohnern bewegen sich Oberlahnstein mit 8925, Oberursel mit 7083, Bad Ems 6777 und Dillenburg mit 5371 Einwohnern. Herborn zählt 4738, Niederlahnstein 4703, Rüdelsheim 4559, Diez 4443, Eltville 4311, Geisenheim 4171, Hofheim 4039, Montabaur 4013 und Weilburg 4002 Einwohner. Zwischen 4000 und 2000 Einwohner zählen Hochheim mit 3993, Idstein mit 3529, Cronberg mit 3226, Braubach mit 3210, Biedenkopf mit 3015, Rönigstein mit 2768, Hadamar

mit 2735, Langenschwalbach mit 2708, Ramberg mit 2574, Haiger mit 2249, Nassau mit 2225, Lorch mit 2218 und Caub mit 2011 Einwohnern. Weniger als 2000 Einwohner haben folgende Städte: Ufingen 1987, Hachenburg 1923, Nastätten 1670, St. Goarshausen 1664, Westerburg 1425, Friedrichsdorf 1368 und Runkel 1109 Einwohner. Die Gesamtbevölkerung der 39 Städte beläuft sich auf 702 058 Personen, und da die Einwohnerzahl des ganzen Bezirks nach letzter Volkszählung 1 212 968 Personen betrug, so bleiben für die vielen Landgemeinden nur 510 910 Personen.

* Rönigstein, 19. Juni. In einer am Dienstag nachmittag stattgefundenen außerordentlichen Sitzung der Stadtverordneten stand die Angelegenheit der elektrischen Bahn Frankfurt-Rönigstein als erster Punkt nochmals auf eine Antrage des Herrn Landrats auf der Tagesordnung. Wie wir hören, hielten die Stadtverordneten den bereits früher gefaßten prinzipiell zustimmenden Beschluß aufrecht und beauftragten den Herrn Bürgermeister Jacobs mit der Weiterführung der Verhandlungen. Bewilligt wurde ferner für das zu errichtende Nassauerdenkmal bei Waterloo ein Beitrag von 100 M. Der Kurhaus-Neubau soll zur Ausschreibung gelangen und sollen die besten Entwürfe prämiert werden. Die Versammlung bewilligte für den ersten Preis 1000 M. und für den zweiten und dritten Preis je 500 M. Annahme fand noch das Gesuch des Herrn D. Baugh um Ermäßigung des Wassergeldes und das Gesuch des Stadtgärtners Bader um einen Beitrag zu seinen Umzugskosten. Demselben wurden 50 M. hierfür zuerkannt. Abgelehnt wurde dagegen das Ansuchen der Erben Korbach um Übernahme der Wasserleitung im Schneidhainerweg. Zum Schluß der Versammlung wurden noch 2000 M. für Flusslinienprojekte genehmigt und die Pläne hierfür den Bauinspektor Frühwirth in Frankfurt zur Ausarbeitung übertragen.

* Aus Anlaß des Ablebens des Großherzogs von Medlenburg-Strelitz hat der Luxemburger Hof eine 14tägige Hoftrauer angelegt. Als Vertreter der Frau Großherzogin-Mutter begab sich Herr Hofmarschall von Hohendorst zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Strelitz. Der verstorbene Fürst weilte in den letzten Jahren wiederholt zum Besuche auf hiesigem Schlosse.

* Auf die am nächsten Sonntag Abend im Hotel Procastry stattfindende Vorstellung des Kurtheaters sei auch heute noch einmal aufmerksam gemacht. Das zur Auführung kommende Lustspiel „Wieselschen“ ist ein Repertoirestück des Königl. Schauspielhauses in Berlin und bedarf daher keiner besonderen Klame. Ein Besuch der Vorstellung ist daher lohnend. Der Billetverkauf befindet sich bei Herrn Georg Reiner, Hauptstraße. (Siehe Anzeige.)

* Im Parkhotel und Aurgarten konzertiert von jetzt ab täglich abends und mittags während des Dinners die berühmte Wiener Künstlerkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Ede Horowitz. Auch unseren Einwohnern sind die Herren seit ihrem Auftreten vor zwei Jahren noch in bestem Gedenten und würden sich dieselben freuen, wieder manchen alten Bekannten bei ihren Konzerten begrüßen zu können. Die Künstler, denen ein guter Ruf vorausgeht, erhielten den ersten Preis und Künstlerpreise des Wiener Konservatoriums. Einladung zu den Konzerten ergeht im Anzeigenteil.

* Kellheim, 19. Juni. Die Beteiligung auswärtiger Turner an dem hier stattfindenden Gauje ist nach den einliegenden Anmeldungen eine sehr starke. Der Verein bittet die Einwohnerschaft wiederholt um Bereitstellung aller verfügbaren Quartiere und werden die Mitglieder des Wohnungsausschusses am nächsten Sonntag nochmals Umfrage halten. Es sind weit über 600 Turner von Samstag auf Sonntag (11.—12. Juli) unterzubringen. Die übrigen Vorbereitungen zum Feste nehmen ihren normalen Verlauf. Auch der Dekorationsausschuß wird Umfrage halten nach dem Bedarf von Fahnen, Guirlanden und Illuminationsgegenständen, welche dann auf dem billigsten Wege gemeinsam bezogen werden.

* Eppstein, 18. Juni. Zu dem im Juli nächsten Jahres stattfindenden 70jährigen Vereinsjubiläum des Gesangsvereins „Männerchor“, verbunden mit großem nationalen Gesangswettstreit hat Herr Landrat Dr. Ritter v. Marx-Bad Homburg, in liebenswürdiger Weise das Protektorat zu übernehmen geruht. Es ist allen Eppsteinern noch in bester Erinnerung, daß Herr Landrat Dr. Ritter v. Marx auch seinerzeit anlässlich des goldenen Jubiläums unseres Turnvereins die Freundlichkeit hatte, das Protektorat anzunehmen und dieses Fest war doch mit eines der größten und schönsten, das unser historisches, aus einer reichen, sagenbeladnen Vergangenheit stammendes Eppstein in würdiger Weise feierte. Es war eines der größten und schönsten. In ebenbürtiger, wenn nicht weit übertreffender Bedeutung wird im nächsten Sommer der „Männerchor“ allen deutschen Gauen willkommene Gelegenheit geben, ihre Sänger zum edlen Wettstreit um die Sangespalme nach Eppstein zu entsenden. Ein gutes Omen für das glückliche Gelingen des Jubelfestes bedeutet seine hohe Protektoratschaft, denn Herr Landrat Dr. Ritter v. Marx beweist durch seine liebenswürdige Übernahme des Protektorates das rege Interesse, dessen sich die Pflege des deutschen Männergesangs sowie die Pflege des deutschen Volksliedes bei unserer hohen Regierung erfreut.

* Eppstein, 19. Juni. Am nächsten Sonntag finden nochmals zwei Auführungen des Mittelalterlichen Volksfestspiels „Ein Lehntag auf Burg Eppstein“ statt. Die erstere nur für Mitglieder des Ehrenausschusses und eine Anzahl geladener Gäste, die zweite um 4 1/2 Uhr für die Allgemeinheit. Es haben u. a. ihr Erscheinen der ersterer Vorstellung zugesagt der Burgherr Fürst Stolberg-Bernigerode mit Erbprinzen, der Herr Regierungspräsident Dr. von Meißner, Herr Landrat Dr. Ritter von Marx, Herr Dr. von Meißner-Sindlingen, Frau Baronin von Reinach

usw. Ein Besuch dieser letzten Aufführung empfiehlt sich umso mehr, als das Spiel später nicht mehr zur Aufführung kommt, sondern ein neues. Die vorhergehenden Aufführungen haben einen Strom auswärtiger Besucher gebracht und wünschen wir derjenigen am nächsten Sonntag einen gleichen Erfolg.

h Cronberg, 18. Juni. Bubenstreich. Zum zweitenmal innerhalb kurzer Wochen zerstörten Bubenhände die Turngeräte auf dem Übungsplatz der freien Turngemeinde.

Schönberg i. T., 18. Juni. Hier hat der Wegewärter Popp seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. P. hatte die Schnur an der Rücklehne des Sessels festgemacht und wurde in sitzender Stellung, aber tot, von seinen Angehörigen aufgefunden.

Kleine Chronik.

Düsseldorf, 18. Juni. Feldwebel Piro von der sechsten Kompanie des hiesigen Füsilierregiments 39 wurde wegen schwerer militärischer Dienstvergehen verhaftet.

— Vor dem Elberfelder Schwurgericht begann der Prozeß gegen die 23jährige Brunhilde Wilden und den 40jährigen Arzt Dr. Nolten wegen Mordes, bezw. Anstiftung dazu. Es handelt sich hier um den letzten, ernstesten Akt eines blutigen Dramas, das im vorigen Jahre über das größte Aufsehen erregte. Brunhilde Wilden war mit dem Gerichtsassessor Kettelbeck verlobt, sie nahm es jedoch mit der Treue nicht so genau, führte ein lockeres Leben, so daß die Verlobung schließlich wieder aufgehoben wurde. Sie verlobte sich dann mit Dr. Nolten aus Düsseldorf, ein Couleurbruder Kettelbecks. Doch während dieser Verlobung hielt sie auch ihre Beziehungen zu Kettelbeck noch aufrecht, so daß es zwischen den beiden Männern zum Streit kam. Eine Pistolenforderung Noltens lehnte Kettelbeck mit dem Bemerkten ab, wegen eines solchen Mädchens schieße er nicht. In der Wut begab sich Brunhilde Wilden in die Wohnung Kettelbecks und schloß diesen nieder. Nolten soll vom dem Vorhaben seiner Braut gewußt und ihr auch die Mordwaffe gekauft haben.

— Frau Schützenkönigin. Eine Sonderstellung unter den deutschen Schützenkorporationen nimmt seit kurzem der Schützenverein des hessischen Ortes Wächtersbach ein, der sich anlässlich seines jüngsten Schützenfestes einen weiblichen König erwählen mußte. Zur Überraschung aller geschah beim Königsschießen das Mitglied Frau Kolb, die in scharfer Konkurrenz mit den routiniertesten Schützen des Vereins befand, auf die Königsscheibe den besten Schuß ab. Frau Kolb handhabte die Büchse mit bewundernswürdiger Sicherheit, und so mußten sich die Vertreter des starken Geschlechts schließlich als geschlagen bekennen und die Königswürde diesmal weiblichen Händen anvertrauen. Eine solche im Zeitalter der Frauenbewegung nicht eben alltägliche Erscheinung!

— Schweres Brandunglück in Kiel. In Kiel brach im Keller eines Wohnhauses Feuer aus, das sich schnell über ins Dach verbreitete. Die Feuerwehr fand drei Leichen und rettete 14 Personen über Leitern. Als die Feuerwehrlente in dem brennenden Treppenturm vorbrangen, fanden sie unten einen verbrannten Mann. Wie sich später herausstellte, war es der Schmied Eiert, der in der zweiten Etage wohnte. Er hatte das Feuer zuerst bemerkt und die Bewohner der unteren Stockwerke geweckt. Als er sich retten wollte, kam er in den Flammen um. Auf dem Dachboden wurden in einer Kammer ohne Fenster zwei vollständig verkohlte Leichen gefunden. Von den Feuerwehrlenten wurde Wachtmeister Eggers bei den Rettungsarbeiten ziemlich schwer verletzt, zwei Mann sind leicht an Rauchergiftung erkrankt.

München, 18. Juni. Auf der Station Rosenheim sind große Betrügereien mit gefälschten Fahrkarten aufgedeckt worden. Es war der Bahnbehörde aufgefallen, daß für manche Strecken in letzter Zeit außerordentlich wenig Fahrkarten abgesetzt wurden. Wie die Untersuchung ergab, hatte der Eisenbahnsekretär Wüstenhuter, der den Schalterdienst versah, von einem Wüstenhuter, Buchdruckergehilfen falsche Fahrkarten gekauft. Die falschen Fahrkarten wurden in Verkauf gebracht. Die falschen Fahrkarten wurden von einem polnischen ungetreue Beamte und sein Mittäter wurden verhaftet.

— Milde Strafe für politischen Terrorismus. Schwurgericht in Meseritz verurteilte den Anecht Stawogrodsky als Kalzig bei Schwereit wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu zwei Jahren Gefängnis. Er hatte im Frühjahre d. J. in Goray einen Anecht, namens Urban, mit einem Dughade erschlagen, weil dieser nicht an einer polnischen Reichstagswählerversammlung teilnehmen wollte.

— Drahtlose Verständigung zwischen Berlin und Deutschsüdwestafrika. Dieser Tage ist die Telefunken-Verbindung zwischen Logo und Deutschsüdwestafrika hergestellt worden. Man kann jetzt also zwischen Berlin und Windhof drahtlose Telegramme austauschen, über eine Entfernung von 8200 Kilometern hin.

— Um ein Haar ein schweres Schiffs-Unglück! Der Zusammenstoß des „Lloyd-Dampfers“ „Kaiser Wilhelm II.“ mit dem englischen Getreide-Dampfer „Anmore“ während dicken Nebels im Kanal hätte ein schweres Unglück werden können, die deutsche Schiffsbautechnik hat bei diesem Zusammenstoß jedoch einen glänzenden Triumph gefeiert. Sofort nach dem Zusammenstoß ließ sich die Schotten, und das recht bedeutende Led, das der Dampfer erlitt, füllte nur einen Raum des Dampfers mit Wasser. Raum, daß der Dampfer sich ein wenig zur Seite neigte! An Bord brach denn auch keine Panik aus, und der Dampfer konnte mit eigener Kraft den nächsten Dampfer auslaufen. Von dem Kapitän des englischen Dampfers gegen die Führung des „Kaiser Wilhelm II.“ der schwerer Vorwurf erhoben, der Dampfer sei trotz des Nebels Voll Dampf gefahren.

Polen, 18. Juni. Auf dem Übungsplatz Warthe ereigneten sich mehrere Unfälle infolge Hitzschlags. Ein Musiker des 46. Regiments ist tot.

Moslowitz, 18. Juni. Durch das Infolge eines Wolkenschlages in den Sandspülversuch der Myslowitzgrube eindringende Wasser wurden drei Bergleute fortgeschwemmt. Sie ertranken.

Petersburg, 18. Juni. Ein folgenschwerer Unfall ist gegen den Zaren auf der Eisenbahnstrecke nach Rischnew nach Petersburg verübt worden. Der Zar und seine Begleiter sind nur durch einen günstigen Zufall dem Tode entronnen. Die Zarenfamilie hatte mit Begleitem Rischnew in zwei Sonderzügen verlassen. Kurz nachdem beide Züge auf dem Wege nach Petersburg die Station Ischudnow passiert hatten, wurde noch ein Postzug abgelassen. Die Lokomotive wurde zur Seite geschleudert und mehrere Passagiere schwer verletzt. Die Ergebnisse der Untersuchung werden streng geheim gehalten, doch ist es zweifellos, daß ein Attentat auf den Zaren geplant war. Die Errettung des Zarenzuges ist sicher nur dadurch erfolgt, daß die auf dem Schienen gelegten Sprengkörper zu spät explodiert sind.

Newport, 18. Juni. Ein hochherziges Verwehnen. Der in St. Louis verstorbene Eisenbahningenieur Campbell hat sein gesamtes Vermögen von 10 Millionen Dollar der Universität St. Louis zur Errichtung einer medizinischen Schule und eines Hospitales vermacht.

50 Personen bei einer Explosion getötet.
In einer Zellulosefabrik in Moskau in der Nähe des russischen Gefängnisses fand gestern eine furchtbare Explosion statt, die das ganze Gebäude in ein Flammenmeer verwandelte. Unter den Arbeitern brach eine Panik aus. Bisher konnten aus den ersten gelöschten Trümmern vier tote Arbeiter hervorgezogen werden. 16 Personen haben tödliche Brandwunden erhalten. Insgesamt sollen 50 Arbeiter den Tod bei der Katastrophe gefunden haben.

Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff beschossen.
Champaign (Illinois), 17. Juni. Der deutsche Botschafter Graf v. Bernstorff ist gestern knapp dem Tode entgangen, als ein Polizeibeamter auf das Automobil fuhr, in dem sich der Botschafter zu der Semestereröffnung an der Universität nach Illinois begab. Offenbar handelt es sich um die schon früher erwähnte Polizeiverweigerung, die Polizisten gestattete, auf die Pneumatikschlüssel fahrender Automobile zu schießen. Der Polizeibeamte schickte, als der Chauffeur das Gebot zu halten, nicht bereit zu sein, indessen ging die Kugel nahe an Bernstorff vorbei. Der Bürgermeister der Universität Rinlen vorüber. Der Bürgermeister entschuldigte sich sofort, worauf der Botschafter bat, nicht scharf gegen den Wächter vorzugehen.

Künstliche Zähne in Kautschuk und Gold
Kronen und Stützähne. Zahnreinigung. Zahnoperationen.
Klebung in Gold, Silber etc. Garantie. Billigste Preise.
Carl Mallebré, Königstein i. T. Tel. 129
Behandlung von Mitgliedern aller Krankenkassen.

Letzte Nachrichten.

Hannover, 19. Juni. Der Kaiser ist im Sonderzug um 7.45 hier eingetroffen und hat im königlichen Schloß Wohnung genommen. Auf der Fahrt zum Schloße, die der Kaiser im offenen Automobil zurücklegte, wurde er von dem sehr zahlreichen Publikum herzlich begrüßt.

Bayreuth, 19. Juni. In der Klagesache der Frau Hofkapellmeister J. Solde Weidler München gegen ihre Mutter Cosima Wagner wegen Feststellung der Vaterschaft Richard Wagners verkündete die Zivilkammer des Landgerichts Bayreuth folgendes endgültiges Urteil: Die Klage wird abgewiesen; die Klägerin hat die Kosten des Rechtsstreites zu tragen. Die Urteilsbegründung wurde nicht verlesen.

Breslau, 19. Juni. Der Bureaugehilfe Adolf Schneider, der am 2. März einen sechsmonatigen Knaben anscheinend aus jüdischer Neigung getötet, die Leiche in Papier gepackt hat und am Aufbewahrungsort für Handgepäck am Hauptbahnhof niederlegen ließ, wurde gestern vom Schwurgericht unter Einrechnung der vorher gegen ihn wegen Sittlichkeitsverbrechens erkannten Gefängnisstrafe zu sieben Jahren zwei Monaten Zuchthaus und sieben Jahren Ehrverlust verurteilt.

Haag, 19. Juni. Der Panzer „Nord-Brabant“ fährt heute nach Durazzo ab, um den Leichnam des Obersten Thomson nach den Niederlanden überzuführen.

Paris, 19. Juni. Dem „Petit Parisien“ zufolge hätten sich die Botschafter der Mächte in Konstantinopel grundsätzlich dafür ausgesprochen, daß ein deutscher und ein russischer Vertreter Talaat Bei bei seiner Untersuchung in den in Frage kommenden Provinzen begleiten solle. Es sei aber möglich, daß auch die anderen Großmächte zu diesem Zwecke einen Vertreter ernennen werden. Die türkische Regierung habe erklärt, sie könne nicht zugeben, daß Griechenland an der Untersuchung teilnehme.

London, 19. Juni. Der Dampfer „Bälrow“ ist gerade unter dem Obelisq von Bloknor auf Grund geraten. Er liegt mit dem Bug auf dem Strand und befindet sich in völlig aufrechter Stellung. Er hat kein Leck erlitten. Das Schiff kam mittags von Südwestbai, als der Nebel See und Land völlig einhüllte. Man hörte Sirenen vom Strande, Fischer setzten ihre Boote aus und riefen dem Kapitän Weisungen zu. Eine Stunde später lief der „Bälrow“ auf. Mehrere Regierungsschlepper kamen von Weymouth zu Hilfe. Ihre Versuche, das Schiff flott zu machen, waren jedoch erfolglos. Auf dem Dampfer herrschte keine Verwirrung und keine Panik, und sehr bald nahmen zu Hilfe gekommenen Boote die Passagiere und ihr Gepäck auf.

Petersburg, 19. Juni. Das erste englische Panzerkreuzergeschwader unter dem Befehl des Admirals Beatty ist gestern in Reval eingetroffen und wird am Montag in Kronstadt erwartet. Der englische Botschafter am Zarenhofe, Sir Georg W. Buchanan, begibt sich in den nächsten Tagen nach Reval, um an Bord des Flaggschiffes des Geschwaders in Gemeinschaft mit dem Admiral Beatty die Fahrt nach Kronstadt anzutreten. Zwei Panzerkreuzer, die Privatjacht des Admirals und dessen Flaggschiff mit zahlreichen Eingeladenen an Bord fahren direkt nach Petersburg. Es werden dort offizielle Besuche stattfinden, und voraussichtlich wird der Zar an einem Essen an Bord der Jacht teilnehmen. Der offizielle Besuch des Zaren wird am 23. und 25. Juni an Bord des Schlachtschiffes stattfinden.

Athen, 19. Juni. (Agence d'Athene.) Der türkische Gesandte Ghaliq Bei hat gestern den Minister des Äußern Streit befohlen und ihm die neuen Maßnahmen der Pforte mitgeteilt. Diese bestehen besonders in der Bestrafung der türkischen Beamten, was hier als offizielle Anerkennung der Schuld der türkischen Behörden an den gegen die Griechen gerichteten Verfolgungen aufgefaßt wird.

Aus der Geschäftswelt.
Das Reisegepäck beschwert es nicht, wenn den notwendigen Gebrauchsgegenständen auch Maggi's Würze, Suppen und Bouillonwürfel beigelegt werden. Sie sind die beste Hilfe bei der Selbstbefestigung, und man braucht nicht viel Zeit mit Kochen zu verlieren.

Kirchliche Anzeigen für Königstein.
Katholischer Gottesdienst.
3. Sonntag nach Pfingsten.
Fest des hl. Antonius.
Bormittags 7 Uhr Frühmesse; darin Generalkommunion des Marienvereins.
Bormittags 8 1/2 Uhr 2te hl. Messe.
Bormittags 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht.
Bereinsnachrichten:
Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr Versammlung des Marienvereins in der Kirche.
Sonntag 5 1/2 Uhr Versammlung mit Vortrag des Jünglingsvereins, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder wie auch die Schutzmitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Mittwoch, kath. Gefellenverein — Vereinsabend.

Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde.
2. Sonntag nach Trinitatis. (21. 6. 14.)
Bormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst.
Bormittags 11 1/2 Uhr Christenlehre. An derselben teilzunehmen sind die 1912, 13 u. 14 Konfirmierten verpflichtet.
Montag 8 1/2 Uhr Jünglingsverein. Vortrag des Herrn Jugendpflegers Kraar-Bösch. (Fortsetzung). Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.
Dienstag 8 1/2 Uhr abends Jungfrauenverein.
Mittwoch 8 1/2 Uhr abends Kirchenchor.
Donnerstag 8-10 Uhr Frauenverein. Letzter Näbabend im Sommer. Wiederbeginn der Arbeit im September.

Israel. Gottesdienst in der Synagoge in Königstein.
Samstag morgens 8.30, nachmitt. 4.30 Uhr, abends 9.40 Uhr.

Kirchlicher Anzeiger der evang. Gemeinde Eppstein.
Sonntag den 21. Juni.
Bormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 1/2 Uhr Christenlehre.

Anzeigen für die jetzt wöchentlich erscheinende
Amtl. Königsteiner Kur- und Fremdenliste
sind für die betr. Nummer spätestens bis Donnerstag aufzugeben. Für die ganze Saison (bis Ende September) beträgt der Anzeigenpreis: 1/2 Seite M. 60, 1/4 Seite M. 35, 1/8 Seite M. 28, 1/16 Seite M. 25, 1/32 Seite M. 20, 1/64 Seite M. 15, 1/128 Seite M. 12.
Ph. Kleinböhl, Königstein.

Briefkasten.
Nach Eppstein. Ihr Brief traf leider zu spät ein.

persil das selbsttätige Waschmittel
Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten. Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.

Bekanntmachung.
Das Holz von 200 ausgegrabenen Baumstäben, die an der 22. Juni er., nachmittags 4 Uhr an Ort und Stelle versteigert.
Königstein (Taunus), den 18. Juni 1914.
Der Magistrat. Jacobs.

VORANZEIGE!
Freie Turn-Gemeinde Mammolshain
(Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes.)
25-jähr. Jubiläums-Schauturnen
am 18. August 1914 auf dem Gemeinde-Festplatz hinter der Wirtschafft zum Adler, unter Mitwirkung der Musterriegen-Frankfurt und Bockenheim sowie größerer Massenschöre.
Für Belustigung aller Art sowie ff. Küche und Bier etc. ist bestens gesorgt.
TANZ im Freien sowie im Saale „Zum Adler.“
Es ladet freundlichst ein
Das Festkomitee.

Ein sauberes Hausmädchen, welches servieren kann, gesucht.
Penlon Augusta
Königstein i. T.

3 1/2 Morgen Wiesen mit Heugras zu verkaufen.
Ursula Dornauf, Königstein
Obere Dintergasse.

Maisons Igemo-Seeife
Balsamartige, konservierende Wirkung! Macht rasch weiche Haut in kurzer Zeit glatt und klar.
Igemo-Grün 30 Pfg.
Igemo-Blau 30 Pfg.
Igemo-Gold 30 Pfg.
Fabr. J. G. Maisons & Co. Frankfurt a. M.

Erhältlich bei: Anton Kroth, Friseur; G. M. Ohlenschläger, Friseur; M. Steyer, Friseur; Jacob Wisbach, Drogerie. Königstein im Taunus.

3 eiserne Flaschengestelle
für je 300 Flaschen,
1 eiserne Flaschengestell für 100 Flaschen mit verstellbaren Füßen, sehr stark konstruiert, sind zu verkaufen.
Anzugeben im
Grand Hotel Königstein.

Sparsame Frauen Stricker aus Sternwolle
deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld
FABRIK-MARKE
Matadorstern beste Schweißwollen für Strümpfe & Socken nicht einlaufend nicht filzend.
4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein. (billigste) (beste)
Sternwollspinnerei: Altona-Bahrenfeld

Roter Hühnerhund
auf den Namen „Roth“ hörend seit Montagabend **abhanden gekommen.** Gegen Belohnung abzugeben bei **Franz Löber, Papierhandl., Eppstein i. T., Hauptstr. 20.**

Bratenfett
abzugeben
Grand Hotel Königstein.

5. Preuss.-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassen-Lotterie.
Zur 1. Klasse — Ziehung 10. und 11. Juli — offeriere:
Loose in 1/8 1/4 1/2
M. 5.— 10.— 20.—
Bei Vorauszahlung der 5 Klassen Loose in 1/8 1/4 1/2
M. 25.— 50.— 100.—
Für auswärts franko Einfindung inkl. 10 Pfg. Portospfesen.
Rötger,
Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer,
Höchst a. M. — Telefon 27.

Fettiges Haar
muß mindestens einmal in der Woche mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) gewaschen werden. Die Kopfhaut wird hierdurch von den auflagernden abgestoßenen Hautschuppen, von Staub und Schmutz befreit, schädliche Keime, die Haarwurzeln herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Das Haar erhält seidigen Glanz und äppige Fülle. Gegen vorzeitiges Ergrauen, zur Kräftigung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche behandelt man regelmäßig Kopfhaut und Haare mit „**Paroyd-Emulsion**“ (Flasche M. 1.50. Probest. 50 Pf.).
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Wochenprogramm

zu den

Veranstaltungen der städt. Kurverwaltung zu Königstein
in der Zeit vom 21. bis 27. Juni 1914.

Sonntag den 21. Juni, nachm. von 4—6 Uhr, **Konzert**
im Kurhaus Taunusblick. Abends 8¹/₄ Uhr
Kurtheater Königstein : **Hotel Procasky**
Premièrenabend Premièrenabend

„Wieselchen“

Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz.
Repertoirestück des Königl. Schauspielhauses in Berlin.
Vorverkauf: G. Kreiner, Hauptstraße Nr. 25, Königstein.

Dienstag, nachm. von 4—6 Uhr, **Konzert** im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8¹/₂—10 Uhr **Konzert**
im Hotel Bender.

Mittwoch, nachm. von 4—6 Uhr, **Konzert** im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8¹/₂—10 Uhr **Konzert**
im Hotel Procasky.

Donnerstag, nachm. von 4—6 Uhr, **Konzert** im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8¹/₂—10 Uhr **Konzert**
im Hotel Bender.

Freitag, nachm. von 4—6 Uhr, **Konzert** im Kurhaus
Taunusblick. Abends von 8¹/₂—10 Uhr **Konzert**
im Hotel Procasky.

Samstag, nachmittags 4—6 Uhr, **Konzert** im Kurhaus
Taunusblick.

Abends 8¹/₂ Uhr im Kurhaus Taunusblick

TANZ-REUNION

Eintritt: 1 Mark. Kurgäste und Mitglieder des Kurvereins haben
beim Vorzeigen der Kurtax- bzw. Mitgliedskarten freien Eintritt.

Bei günstiger Witterung finden ausserdem täglich vor-
mittags von 11—12 Uhr **Promenaden-Konzerte** im
Falkensteiner Hain statt.

Kurtheater Königstein i. T. :-: Hotel Procasky

Sonntag den 21. Juni, abends 8¹/₄ Uhr

Premièrenabend

Premièrenabend

„Wieselchen“

Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz.
Repertoirestück des Königl. Schauspielhauses in Berlin.

Vorverkauf bei Herrn Georg Kreiner, Hauptstr. 25.

Park-Hôtel u. Kurgarten

Wiener Café

Täglich

mittags 1—2, nachm. 4—6, abends 7¹/₂—10 Uhr

KÜNSTLER- KONZERTE

unter Leitung des Kapellmeisters
Edi Horowitz.

Eintritt frei

Restaurant „Billtalhöhe“

(Inh.: M. Holste)

Sonntag den 21. Juni, von nachmittags 4 Uhr an

Tanzvergnügen

Streich-Quartett.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundl. ein
M. Holste.

Freiwillige Sanitäts-Kolonie.

Die Mitglieder werden zu einer **Uebung** im Gelände auf
Samstag den 20. ds. Mts. eingeladen. Zusammenkunft pünktlich
10 Uhr abends an der Apotheke.
Königstein i. T., den 19. Juni 1914.

Der Vorsitzende: **Jacobs.**

Todes-† Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere
gute treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwä-
gerin und Tante

Frau Elisabetha Henninger

geb. Aumüller

wohlvorbereitet durch die heil. Sterbesakramente nach langem schweren
Leiden im 62. Lebensjahre heute früh 1¹/₂ Uhr zu sich in die Ewigkeit ab-
zurufen. Um stilles Beileid bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Georg Henninger
Familie Jean Henninger, Beuel a. Rh.
Heinrich Henninger und Frau.

Königstein i. T., den 19. Juni 1914.

Die Beerdigung findet statt:

Sonntag, nachmittags 1¹/₂ Uhr, vom Sterbehause, Hauptstrasse 28.

Verloren:

1 **Brillantarmband.**
Wiederbringer erh. gute Belohnung.
1 **Sonnenschirm,**
1 **Spazierstock,**
1 **Bluse,**
1 **Kinderkleidchen,**
1 **Ring.**
Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 3.
Königstein, 19. Juni 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Zugelaufen:

ein junger gelber Hund, (lang-
haarig). Näheres
Bürgermeisteramt Falkenstein.

Junges Mädchen

zum Ausfahren eines Kindes
sofort gesucht
Limburgerstraße 30, Königstein.

Alleinmädchen

gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Gesucht

ein junges Mädchen oder
sauberer, junger Mann
als Ausläufer in
Delikatessen-Geschäft
Hauptstraße 16, Königstein (Taunus)

Junger Mann,

27 Jahre alt, bisher Diener in
ersten Häusern, sucht Stellung als
Hausmeister, Portier od. sonst.
Vertrauensposten. Offerten unter
H L an die Geschäftsstelle d. Zeita.

Ein Kutscher

gesucht
Lohnkutscherei Göbel, Königstein.

Ein tüchtiger

Schreiner
auf Schränke sofort gesucht.
Dauernde Arbeit.

Ehr. Bestenberger, Keilheim,
Dornauerstraße.

Tüchtige

Zimmerleute
finden sofort Beschäftigung bei

Konrad Sauer
Zimmermeister
Fischbach im Taunus.

Eine Wiese m. Heugras

in der Nombach hat zu verkaufen
Lorenz Kroth, Im Göl, Königstein.

Eine Ziege

hat zu verkaufen.
Karl Bommersheim, Königstein.

Dank.

Zehn Jahre lang litt ich an Ner-
venschwäche, war immer matt und
müde, aufgeregter, hatte Schmerzen in
der Herzgegend, Atemnot, Schwin-
delanfälle, Zucken in den Gliedern,
häufig Ohrensausen, Verdauungs-
schwäche, Schmerzen in Hüften und
Beinen, Nistimmung u. s. w. Da
ich hier keine Hilfe finden konnte,
wandte ich mich an Herrn **A. Pfister**
in Dresden, Ostraallee 2 und
durch dessen einfache schriftliche An-
ordnungen sind die krankhaften Er-
scheinungen alle beseitigt, wofür ich
meinen aufrichtig. Dank ausspreche.
Frau Bertmeist. **Peter Schreiber**
in Jütlich bei Neuwied, Rheinstr. 28

Bekanntmachung.

Die noch rückständige 1. Rate Staats- und
Gemeindesteuer wird hiermit bei Vermeidung
der Zwangsbeitreibung in gefäll. Erinnerung
gebracht.

Königstein (Taunus), den 19. Juni 1914.

Staatssteuerbestelle: **Graf.**



Turn-Verein Eppstein i. T. (E. V.)

Bekanntmachung.

Unser Verein beteiligt sich an dem diesjährigen Gauturn-
fest in Massenheim, welches am **Sonntag, 28. Juni a. cr.**
stattfindet. Zur Teilnahme werden hierdurch alle Turner mit
ihren Angehörigen höfl. eingeladen. — Da der oben genannte
Ort von Eppstein sehr schlecht zu erreichen ist, hat der Vor-
stand beschlossen, alle Teilnehmer an dem Feste mittels Leiter-
wagen auf Kosten des Vereins dorthin bringen zu lassen.
Abfahrt vom Vereinslokale 11 Uhr vormittags. — Wir laden
sämtliche Turner mit ihren werten Angehörigen zur Teilnahme
an dem Feste höfl. ein und hoffen auf eine rege Beteiligung.
Der Vorstand.

NB. Evtl. Teilnehmer werden gebeten sich in die
Vereinslokale offen liegende Teilnehmerliste gefl. einzutragen.

Verdingung von Steinbrecherarbeiten.

Auf Grund der für den Bezirksverband des Regierungsbezirks
Wiesbaden geltenden allgemeinen Bedingungen soll:

1. Das Brechen von Steinen
2. Das Gewinnen von Steingeröll und
3. Die Bruchschutt und Bindematerial
für die Rechnungsjahre 1915 bis einschl. 1920 öffentlich verdingen werden.
Die Bedingungen liegen im **Büro des Landesbauamts zu Frank-
furt a. M., Hochstraße 28, 2r. Stock**, sowie bei dem **Landesbau-
meister Kirch zu Königstein i. T.** auf und werden gegen Einzahlung
von 50 Pfg. (Angebotsformulare für 20 Pfg.) abgegeben.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Angebote sind verschlossen, postfrei und als „Preisangebot für
Steinbrecherarbeiten“ bezeichnet bis zum Öffnungstermin dem oberbe-
zeichneten Wegemeister einzureichen. Die **Eröffnung** der Angebote
auf **Montag den 6. Juli ds. Js. vormittags 11¹/₂ Uhr** im
Bauhof von **Peter Palm zu Glashütten** anberaunt.
Frankfurt a. M., den 16. Juni 1914.

Der Vorstand des Landesbauamts
Bernede
Königl. Bauamt.

Buchdruckerei der „Taunus-Zeitung“

Fernruf 44 Königstein i. T. Hauptstrasse

Schnellste Herstellung von Drucksachen
für geschäftlichen und privaten Gebrauch

:: Saubere und gediegene Ausführung ::
Man verlange kostenlose Preisanschläge.

Druck von Zeitschriften, Broschüren,
Katalogen, Prospekten, Zirkularen etc.

Die Buchdruckerei ist mit den besten Maschinen
sowie mit modernem Schrift-Material ausgestattet.

Tannus-Zeitung.

Offizielles Organ der Behörden des Amtsgerichtsbezirks Königstein.

Fernsprecher 44. Kellheimer und Hornauer Anzeiger. Fischbacher Anzeiger. Nassauische Schweiz. Fernsprecher 44.

Erstausgabe: Montag, Mittwoch und Freitag abends.

Bezugspreis: durch die Geschäftsstelle vierteljährlich M. 1.20, monatlich 40 Pfg. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich M. 1.44, monatlich 48 Pfg. mit Bestellgeld, einschließlich des **Illustr. Sonntagsblattes**.
Anzeigenpreis: 10 Pfg. für auswärtige Anzeigen 15 Pfg., Reklamen 35 Pfg. für die einfache Beilage. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. — Annahme für gedruckte Anzeigen nur bis vormittags 9 Uhr, für kleinere Anzeigen nur bis vormittags 11¹/₂ Uhr der Erscheinungstage.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird eine Garantie nicht übernommen.

Nummer 71

Freitag, den 19. Juni 1914, abends

39. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bon nah und fern.

Bad Homburg, 18. Juni. Fürstliche Gäste bei dem Kaisermanöver. Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich nimmt als Gast des Kaisers an den Manövern teil und wird im hiesigen Schlosse Wohnung nehmen. Der König von Griechenland hat ebenfalls heute seine Teilnahme zugesagt. Er wohnt vom 14.—18. September beim Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen auf Schloß Friedrichshof bei Cronberg.

Bad Homburg, 18. Juni. Am Schwanenteich erschoss sich gestern Abend der Arbeiter Heinrich Berger aus Friesenheim. Unmittelbar darauf stürzte sich eine in der Nähe sich aufhaltende Dame in den Teich. Sie wurde aber von zwei jungen Leuten gerettet.

Frankfurt, 18. Juni. Furcht vor dem Militär. Ein 22jähriger Banbeamter aus Marburg, der im letzten Jahre für den Militärdienst ausgehoben wurde, hat sich in dieser Nacht aus Furcht vor der Dienstzeit erschossen.

Frankfurt, 18. Juni. Rubenstreich. In der vergangenen Nacht wurde in Sachsenhausen eine Geflügel- und Kanarienvogelzucht von unbekanntem Täter erbrochen, die eine große Anzahl Hühner, Enten und Kanarienvogelzucht enthielt. In der Nähe der Anstalt fand man heute früh noch 14 Hühner, die von den Dieben verlesen waren. Jedenfalls handelt es sich um einen Raubakt.

Frankfurt, 18. Juni. Der Richter der evangelischen Kirchengemeinde Bodenheim, Amtsgerichtssekretär Kuhn, wurde wegen Unterschlagung von sogenannten „Klingelbeutelgeldern“ zu 30 M. Geldstrafe verurteilt. Das Gericht nahm als mildernden Grund „verminderte Willensstärke“ an.

Weilburg, 19. Juni. Ein seltener Fall. Das Dorf seit langen Jahrzehnten kein einziges Fest gefeiert hat und daß dort erst vor kurzem der erste Verein seine Zelte aufschlug, verdient im Zeitalter der Feste und der Vereinswesen vom Chronisten besonders vermerkt zu werden. Der kleine Ort Fürfurt war bislang so „rückständig“. Jetzt hat er aber das Veräumte nachgeholt und ist damit in die Reihe der „Kulturgemeinden“ eingerückt. Als wichtiges Kulturbedürfnis wurde ein Regelflub mit dem Namen „Fortuna“ gegründet, der jetzt seine Bannerweihe feierte und damit dem Orte nach langen Jahrzehnten wieder ein Fest brachte.

§ Bad Grund, 18. Juni. Am nächsten Sonntag, den 21. d. M., wird in unserer Bergstadt zum ersten Male ein großes Jugend- und Volksfest gefeiert, das wegen seiner Eigenart auch weitere Kreise interessieren dürfte. Der vor einigen Jahren in Dresden verstorbene, einer alten hiesigen Familie entstammende Geh. Sanitätsrat Helmlampff hat seiner Vaterstadt durch letztwillige Verfügung außer einigen anderen Stiftungen 20 000 M. vermacht, deren Zinsertrag zur Ausschmückung eines Vaterländischen Johannistagsfestes verwendet werden soll. Der Testator will durch seine Stiftung veranlassen, daß die leider immer mehr in Vergessenheit geratenden alten schönen Sitten unserer Vorfahren auch in der heutigen modernen Zeit fortbestehen. Die Festlichkeit soll zugleich dazu beitragen, in den Herzen aller, insbesondere der Kinder, die Liebe zur engeren Heimat und zu unserer Vaterlande aufzufrischen. Das Johannistagsfest, das nach einer besonderen Festordnung begangen wird, steht unter Leitung eines Ausschusses, der jetzt eifrig mit den Vorbereitungen beschäftigt ist. Zahlreiche auswärtige Gäste, darunter Angehörige verschiedener Freimaurerlogen, werden an der vollstündlichen Feier teilnehmen; ferner haben viele hiesige Vereine ihre Mitwirkung zugesagt. Im Laufe der Zeit dürfte sich das Vaterländische Johannistagsfest für unseren Auroort zu einer besonderen Eigenart herausbilden.

Falkenstein im Tannus mit Umgebung, von seiner Burg und Teufelskanzel gesehen.

O Falkenstein, von deiner Burg,
wie liegst du wunderschön;
man kann von hier mit Wonne
dich mit Umgebung sehn.

Hier mit dem Blick gehoben,
geht auch das Herz mit auf;
bewundert was der Schöpfer,
so herrlich hingebaut.
Ringsum in weiter Runde,
wie schuf er schön die Welt;
wohin das Auge sehen mag,
schaut's Wiesen, Wald und Feld.

Schaut's Saatfeld mit Baum und Strauch,
im Tal und an den Höhen;
schaut's Dörfer zahlreich, Städte auch,
man muß von hier es sehn.

Den Speßart mit dem Hahnenkamm,
den Odenwald dazu;
auch Vogelsberg und Hardtgebirg,
schaut man von hier in Ruh.

Im Südost auch im Sonnenschein,
es glänzt von dort der Main;
man sieht ihn durch die Fluren zieh'n,
zum schönen deutschen Rhein.

Oben einzig Falkenstein,
ach, wie bist du traut;
auf die Hänge, schmut und stein,
herrlich hingebaut.

Stillich auch dein Wiesengrund,
ist des Sehens wert;
schaut man ihn durch die waldumsäumt,
mit Hirt und Schafenherd.

Ja, Falkenstein und Falkensteiner,
beide lieb ich sehr;
darum seh ich's, westlich grüßen,
zieh's vom Turm mich immer her.

Aber allem, lenkt man höher
hier den Blick zum Himmelszelt;
muß man loben Gott und preisen,
für die Schönheit dieser Welt.

Ja, er hat alles schön gemacht,
was er schuf ist wohlbedacht;
seiner Weisheit große Werke,
zeigen stets uns seine Stärke.

Doch — noch größer wollt er werden,
für uns Menschen auf der Erden;
das zeigt am Kreuz der Liebe Macht,
als er rief: „Es ist vollbracht.“
— Darum höret auch ihr Lieben,
was noch unten steht geschrieben.

O, weich' süßes Gnadenwort,
tönt aus des Heilands Munde;
hört es doch an jedem Ort,
lauschet auf die Friedenskunde:

Kommt ihr Mäden, kommt zu mir,
alle die mit Schuld beladen;
Ruh und Frieden findet ihr,
alles, alles nur aus Gnaden.

Job. Rab. Türmer auf dem Bfarrturm Frankfurt a. M.

Aus der Tiefe des Ozeans.

Von Hans Wald. 30
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

In Thomas Trüllens Gesicht zuckte keine Miene, als er jetzt fortfuhr: „Ich muß befürchten, vollständig verweirkt zu werden, wenn ich selbst diesen Schritt unternehme. Ehemals liegt mir fern. Und wenn Sie das Papier geborgt haben werden, so werden Sie erkennen, daß der Gebort mich an Sie als die Freundin Henriks zu wenden, der beste ist.“

Damit reichte er ihr die beglaubigte Erklärung des Matrosen Kornelsen, worin dieser vor seinem Ende beteuerte, den Schiffbruch des Dampfers „Graf Hoorn“ vor bald fünfzig Jahren sei nicht der kleine Adrian Grotenhoop, sondern dessen Milchbruder, der Sohn der Amme Susanne Trüllens, gerettet worden.

Als Barbara Nordwyl das Dokument gelesen hatte, machte sie unwillkürlich eine Bewegung, als wollte sie das Papier an sich reißen, um damit ihre Rache lücheln zu lassen. Und Thomas Trüllens, der bisher so besorgt um den Schicksal dieses Schriftstückes gewesen war, enthielt sich jeder Bewegung, um sich von neuem in den Besitz des Papiers zu bringen. Er hatte von diesen schönen Lippen solch Worte des Hasses gehört, daß er keinen Augenblick zögerte, das Schriftstück könnte ihm entzogen werden.

„Jetzt wartet der Herr Grotenhoop,“ murmelte er vor sich hin. „Das was in diesen Zeilen enthalten ist,“ sagte Barbara Nordwyl, „klingt so seltsam, daß ich es nicht glauben kann. Woher haben Sie das Papier?“

Der Advokat, der die Aussage des Matrosen Kornelsen übernahm, hat das Dokument meinem inzwischen verstorbenen Vater, dem Gatten der darin erwähnten Susanne Trüllens, überreicht. Von diesem bin ich aufgezogen.“

Barbara achtete gar nicht auf diese letzteren, mit besonderer Betonung gesprochenen Worte ihres Besuches. Nur das Eine hatte für sie Sinn: Wenn Adrian Grotenhoop der Sohn eines schlichten Mannes war, dann war die Wahrscheinlichkeit, daß Henriks seine Frau werden würde, beseitigt. Einen Arbeitersohn zu heiraten, das gaben ihre stolzen Verwandten nicht zu.

Sie strich sich über die Stirn. „Ich danke Ihnen, Herr ...“

„Trüllens nannte ich mich bisher,“ wiederholte Thomas. Aber auch jetzt achtete die junge leidenschaftliche Dame noch nicht auf die scharfe Betonung dieser Worte. — „Ich danke Ihnen,“ fuhr sie fort. „Aber was soll ich mit dieser Erklärung? Werfen Sie dieselbe ins Feuer, dann bleibt alles, wie es war, auch in Zukunft.“

Thomas lächelte boshaft. Er wußte, daß diese schwer atmende junge Dame an etwas ganz anderes dachte, als daran, dieses Dokument ins Feuer zu werfen.

„Gnädiges Fräulein, ich bat Sie, die Braut des Herrn Adrian zu warnen, ihn zu heiraten. Und das wiederhole ich. Der ganze Fall ist wohl kein Geheimnis mehr. Das Papier ist auch den Herren Grotenhoop schon gezeigt, die nichts davon wissen wollten. Bedenken Sie, welches Aufsehen es geben muß, wenn plötzlich, nach der Hochzeit die Wahrheit an den Tag kommt. Die arme junge Frau! Deshalb bat ich, Sie zu warnen!“

„Die arme junge Frau!“ Barbara wiederholte diese Worte. Aber nicht mit jenem Ausdruck der Teilnahme, den Thomas Trüllens erheuchelte, denn ihm war bei diesen Plänen voll dem Ehrgeiz das Gesicht Henriks van Dorstons gleichgültig.

„Die arme junge Frau müßten Sie warnen, gnädiges Fräulein,“ sagte der Advokat nochmals eindrucksvoll, „bevor sie eine unglückliche Frau wird. Die Herren Grotenhoop opfern sie ihrem Stolz und ihrem Hochmut ohne Bedenken.“

Diese Bemerkung zündete in Barbaras Seele. Ja, die

Grotenhoops waren voll stolzem Hochmut, das hatte auch sie erfahren, aber jetzt kam die Stunde der Genugtuung heran. Entschlossen richtete sich Barbara Nordwyl zu ihrer ganzen Höhe auf, das alte, heiße spanische Blut, das sich mit dem altniederländischen in ihren Adern vermischt hatte, brannte in ihren Wangen.

„Ich will tun,“ fast hätte sie gesagt, „was Sie wünschen.“ Aber sie befaß sich noch und schloß, „was ich für recht halte. Darf ich das Dokument hier behalten?“

Thomas Trüllens dachte nach. Das war ein großes Verlangen, ein hoher Anspruch an sein Vertrauen. Dasselbe konnte arg getäuscht, aber auch reich belohnt werden, und Thomas Trüllens gedachte der Worte der Erschütterung, die er aus diesem schönen Munde gehört hatte.

„Gewiß, gern dürfen Sie das Schriftstück behalten, denn ich bin überzeugt, daß Sie im Interesse des Fräulein van Dorst den besten Gebrauch davon machen werden. Nur bitte ich um die Zusicherung, daß ich das Papier zurückhalten werde, wenn es zur Unterstützung anderweitiger Ansprüche gebraucht wird.“

„Anderweitiger Ansprüche?“ fragte Barbara. Denn jetzt hatte sie darauf geachtet, wie der Mann da seine Worte ganz eigen aussprach.

„Nun ja,“ versetzte Thomas lächelnd. „Da dies Papier behauptet, Herr Adrian Grotenhoop führe seinen Namen mit Unrecht, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß sich ein anderer meldet, welcher diesen Namen mit Recht beanspruchen kann. Für diesen ist das Dokument von unschätzbarem Werte!“

Die junge Dame überlegte. „Daß ich das Papier sorgfältig für Sie, als den Besitzer, bewahre, ist wohl nur selbstverständlich. Ich wünsche es überhaupt nur so lange zu behalten, bis ich mit dem Papier meine Warnung begründet habe. Aber wer ist der andere, der vielleicht den Namen Adrian Grotenhoop mit Recht beanspruchen kann? Sind etwa Sie das?“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

(Schutzmarke: **Oetker's Hellkopf.**)

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch- und Mehlspeisen, Kaffee, Schlaghahne, Tee u. s. w. Ein Päckchen zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ersetzt 2-3 Stangen guter Vanille.

Überall zu haben!

Man achte beim Einkauf auf die Schutzmarke, da oft minderwertige Fabrikate angeboten werden.



Kinder-, Leiter- und Kastenwagen
Federwagen



Extra starke Transport-Leiter und Kastenwagen

Treppen- und Stell-Leitern in jeder Größe empfiehlt

Conrad Kinkel, Königstein,
gegenüber dem Amtsgericht.

Geschäfts-Empfehlung.

Selzerbrunnen Gross-Karben i. H.

Der älteste und einer der besten Mineral- und Heilwässer Deutschlands. Aerztlich empfohlen, Rheumatismus, Nervosität, Hals-, Magen-, Nieren- und Blasenleiden usw.

Export nach allen Weltteilen.

Weiter empfehle ich meine Limonaden, welche aus den besten Raffinaden hergestellt sind, sowie Kohlensäure, Gläser, Bindings und Culmbacher Bier in Flaschen und Faß. Uebernahme größerer und kleinerer Festlichkeiten.

Prompte Bedienung.

Joseph Kohl, Mineralwasserfabrik
Kelkheim im Taunus

Tel. 8, Amt Kelkheim. Sonntags Anschluß mit Soden.
Bierverlag, Spezialausschank der Brauerei Binding.

Die billigste und günstigste Einkaufs-Gelegenheit

speziell für weisse Waren, bietet unsere heute Freitag beginnende

Weisse Woche.

Alles Nähere in dem in nächster Nr. erscheinenden Inserat.

Gebr. Baum, Höchst.

Ecke Kaiser- und Königsteinerstrasse.

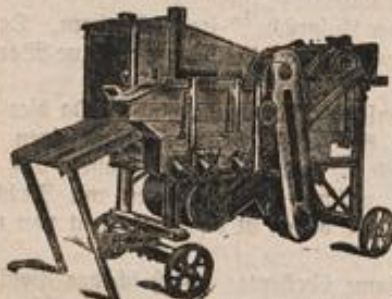
Volksbibliothek des Vereins für Volksvorträge

Königstein im Taunus.

Unentgeltliche Ausgabe von Büchern an jedermann Sonntag vormittags von 11-12 Uhr u. Mittwoch abends von 1/8-9 Uhr.

Unsere Reinigungs-Dreschmaschinen

bewähren sich glänzend. Man lese nachstehende Zeugnisse:



Schneidhain im Taunus, 31. März 1914.

Hierdurch bestätige ich Ihnen gern, daß die von Ihnen bezogene Dreschmaschine 29 R zu meiner vollsten Zufriedenheit arbeitet und daß ich mit derselben durchschnittlich 50 Garben pro Stunde verarbeitete.

Johann Gottschalk.

Schneidhain im Taunus, 5. April 1914.

Mit der von Ihnen gelieferten Dreschmaschine 29 R bin ich sehr zufrieden. Ich dresche 50-60 Garben per Stunde.

Joseph Weck II.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Gesucht Jahres-Wohnung

(3 Zimmer mit Zubehör) in freier Lage von einzelner Dame. Angebote unter 5 200 a. d. Geschäftst. d. Rg.

3-Zimmerwohnung

im 1. Stock sofort zu vermieten Hauptstraße Nr. 17, Königstein.

Pferdestall u. Autogarage

zu vermieten Chr. Schmitt sen., Gerbereigasse 5, Königstein i. T. Telefon Nr. 55.

Junge Fahr- u. Milchkuh

(unter zwei die Wahl, Simmentalerrasse), mit oder ohne Kalb, zu verkaufen bei

Anton Klib, Altenhain i. T.

Eine wenig gebrauchte

Grasmähmaschine

ein- und zweispännig zu fahren wegen Aufgabe der Dekonomie zu verkaufen

Geinr. Christian, Soden.

5 Bienenvölker

in Kästen billig zu verkaufen Kelkheim i. T. Lehrer Bretz.



Georg Kreiner

Königstein

SPIELWAREN
Gebrauchs- und Luxus- Gegenstände

Mammolshain i. T.

„Zum Adler“

Gute Küche. Ia. Apfelwein. Schattiger Garten.

Größter Saal am Plage u. Klavier. H. Leiter.

Bekanntmachung.

Nach den Bestimmungen der Gewerbeordnungs-Novelle vom 1. Juni 1891 § 150 Ziffer 4 wird in jedem einzelnen Falle die Befreiung derjenigen Gewerbeunternehmer erfolgen, die den von ihnen beschickten gewerblichen Arbeitern die zum Besuche einer obligatorischen freiwilligen Fortbildungsschule erforderliche freie Zeit nicht gewähren.

Königstein i. T., den 19. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung: Jacobs.

Das Ideal der praktischen Hausfrau

ist und bleibt

Keller's Original-Einkochapparate

und Gläser

Unverwüstlich - Praktisch -

Preiswert

Zu haben bei

Franz Ramb, Kelkheim

Die Sparkasse

des

Vorschussvereins zu Höchst a. M.

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

nimmt auf ein Sparkassenbuch Beträge von Mk. 1.- an in unbeschränkter Höhe und verzinst dieselben vom Tage der Einzahlung an bis zum Tage der Rückzahlung mit

3 1/2 %

Ferner nimmt der Vorschussverein Darlehen gegen Ausgabe von Schuldscheinen in Beträgen von Mark 500.- an zu 3 1/4 % bei halbjähriger Kündigung und zu 4 % bei ganzjähriger Kündigung. Die Verzinsung beginnt mit dem Tage der Einzahlung.

Der Vorstand.

D. Holzmann

Schuhwarenhaus

Königsteinerstr. 15 Höchst a. M., Königsteinerstr. 15

empfiehlt:

- Herrn-Schnürstiefel, echt Roffbox, Spitze u. br. Form, 6.75
- Herrn-Schnürstiefel, echt Roffbox, Derby-Form, 7.50
- Herrn-Schnürstiefel, solide Qualität, mit Lackkappen, 7.75
- Herrn Zug- u. Schnürstiefel, starke Strapazierstiefel, 7.75
- Herrn-Schnürstiefel, braun echt Chevreau, selten billig, 8.50
- Herrn-Schnürstiefel, mit u. ohne Lackkappen, 12.50, 10.50, 8.50
- Damen-Schnürhalbschuhe, mit Lackkappen, 6.50
- Damen-Schnürhalbschuhe, braun, echt Chevreau, 6.50
- Damen-Knopfhalbschuhe, braun u. schwarz, Chevreau, 8.50
- Damen-Schnürstiefel, mit Lackkappen, nur 6.75
- Damen-Schnürstiefel, braun, echt Chevreau, 7.50
- Kinder-Stiefel, in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Traum, der vor der Wirklichkeit zurücktreten mußte, und die Verse des Dichters gingen ihr durch den Sinn:

„Der aus den tahlen Dornenheiden,
Die roten Rosen blühend schafft,
Er kann und will auch dich erwecken,
Aus tiefem Leid zu junger Kraft.“

Unter solchen Gedanken war Gertrud, zwischen den knospenden Sträuchern in der Allee auf und ab gehend, schließlich bis in die Nähe des Parktores gelangt. Plötzlich hörte sie draußen auf der Sandstraße den Galopp zweier Pferde, und dann sah sie eine hohe Männergestalt von dem einen herabspringen, die dem Diener die Zügel zuwarf und durch das Gittertor in den Park eintrat.

Gertrud zuckte zusammen, alles Blut strömte ihr zum Herzen, denn sie erkannte Herbert. Ehe sie sich entfernen konnte, war er an ihrer Seite, und alle ihre guten Vornahmen, ihre Geistesgegenwart, ihre Ruhe hatten sie mit einem Male verlassen.

„Sie werden vielleicht erfahren haben, daß ich mich in kurzer Zeit verheirate,“ redete sie der Baron ohne alle Umschweife an, „aber ehe sich mein Schicksal endgültig entscheidet, mußte ich Sie noch einmal sprechen.“

„Ich weiß wirklich nicht, welchen Zweck dies haben könnte“, antwortete Gertrud mit möglichster Ruhe.

„Weil ich Ihnen noch einmal sagen muß, wie unglücklich ich bin. Denn ich liebe Sie noch immer, Gertrud, ich liebe Sie mehr als je“, setzte er leidenschaftlich hinzu.

Die Aufregung, die aus seinen Worten und seinem Wesen sprach, gab dem jungen Mädchen ihre Fassung wieder.

„Was sollen diese Worte heute zu mir?“ erwiderte sie kühl. „Das Beste und Richtige wäre es doch gewesen, daß wir uns niemals wiedersehen.“

„Sie niemals wiedersehen? Das ist unmöglich! O, Sie wissen nicht, wie ich mich die ganze Zeit nach Ihnen gesehnt habe! Der Vergleich mit jener andern hat es mir immer deutlicher gezeigt, welchen Schatz ich an Ihnen besessen und aufgegeben habe. Aber noch ist das Bündnis nicht geschlossen. Sagen Sie ein Wort, Gertrud, und ich bleibe frei!“

Gertrud wußte nicht, was sie vor Überraschung sagen sollte. Ein scharfes Wort lag ihr auf den Lippen. Aber dann sah sie seine Verzweiflung und er tat ihr leid.

„Ja,“ fuhr Herbert fort, „wenn Sie wollen, wenn noch ein Fünkchen von Liebe zu mir in Ihnen lebt, dann läßt alles sich noch einrichten. Sie besitzen ja Mut und Geduld, nicht wahr?“

„Zu welchem Zweck?“ fragte sie mechanisch.

„Um zu warten.“

„Auf was zu warten?“

„Auf den Tod meines Onkels, denn der alte Mann kann nicht mehr lange leben. Wenn ich von seiner Vormundschaft befreit und in den Besitz seines Vermögens gelangt bin, werden Sie meine Frau. Wir haben dann nichts mehr zu befürchten. Wollen Sie?“

Gertrud gab keine Antwort, sie war empört. Diese Worte, aus denen ja freilich seine Liebe zu ihr sprach, zeigten ihr deutlich den berechnenden Sinn des Mannes, und wenn noch ein Gefühl für ihn in ihr gelebt hätte, so würde es in diesem Augenblick ertöten.

Durch ihr Schweigen erregt, faßte Herbert sie fast unsanft beim Arm. „Sie schweigen! Man hat mir gesagt, daß auch Sie sich verheiraten wollen, und darum bin ich so eilig gekommen. Ich wollte es erst nicht glauben, es schien mir unmöglich. Sprechen Sie, Gertrud, befreien Sie mich von der Angst, die mich fast verzehrt. Ist etwas Wahres an dieser Heiratsgeschichte?“

„Allerdings ist sie wahr“, entgegenete Gertrud kalt.

„Also wirklich! Das ist unerhört! Sie wollen sich verheiraten, während ich...“

„Während Sie!“ — unterbrach ihn das Mädchen entrüstet. „Sie haben mir Ihr Wort zurückgegeben, ich war vollkommen frei. Mit welchem Rechte wollen Sie mir Vorwürfe machen?“

„Während ich, wollte ich sagen, bereit bin, auf eine reiche Heirat zu verzichten, um Ihnen den Vorschlag zu machen, meine Frau zu werden, weil ich Sie noch immer liebe. Und es kann ja nicht anders sein, auch Sie lieben mich noch, Sie können unmöglich unsere innigen Beziehungen vergessen haben, die schönen Tage der Vergangenheit, die wir hier verlebten! Heute sind wir beide noch frei, geben Sie mir Ihr Wort wieder, lassen Sie uns warten auf den geeigneten Zeitpunkt, der bald kommen wird.“

Der Baron hatte, während er in beschwörendem Ton auf Gertrud einsprach, dabei ihre Hände ergriffen und bedeckte sie mit Küffen. Aber der zärtliche Klang seiner Stimme übte keine Macht mehr auf das Mädchen aus, sie riß sich mit Gewalt los von ihm und trat zurück. Ein Blick in das leidenschaftlich erregte Gesicht des Mannes sagte ihr, daß eine Aussprache in diesem Augenblick nicht möglich war, daß sie ihn nicht reizen dürfte, und sie erwiderte:

„Ich kann Ihnen jetzt nicht antworten, ich werde Ihnen noch heute abend schreiben.“

Sie entfernte sich eilig, und er machte keinen Versuch folgen. Als Gertrud die Terrasse erreicht hatte, sah sie, daß er immer auf derselben Stelle stand und seine Blicke an ihr in Tränen aus. Es war kein Kampf, keine Ungewißheit, sondern die Empörung erpreßte ihr diese Tränen. Sie fühlte in tiefsten Innern beleidigt, daß der Baron es gewagt hatte, unter keinen Umständen einer Frau, die er zu lieben wagte, nichts getan hatte, was sie in seiner Achtung herabsetzen gegenüber sich herausnehmen durfte. Aber die Szene hatte ihr ihr Gutes gehabt, sie hatte ihr den Mann in seiner ganzen Losigkeit enthüllt, hatte ihn gekennzeichnet als einen feigen, schlaffen Egoisten, der mit dem Eigensinn eines unreifen Knaben seinen Willen durchsetzen wollte und dabei jedes Gefühl mit Füßen trat. Und selbst die Entschuldigungsverweigerung konnte er dabei nicht in Anspruch nehmen, dazu war sein Verhalten mit zu kluger Berechnung versehen. Wer die materiellen Vorteile so genau abzuwägen vermag, der war eben nichts weiter als ein kleinlicher Egoist. Wie sie wie großherzig dagegen der Mann, dem sie in wenigen Jahren ihre Hand fürs Leben reichen würde! Wenn noch vor einer Woche ein Gedanke an den andern in ihr gelebt, ein Zweifel in der Seele gewesen war, welches der rechte Weg für sie sei, die vorhin hatte ihr volle Klarheit gebracht und sie wußte, nicht nur mit ernstem Pflichtgefühl und bestem Willen, es sich vorgenommen hatte, sondern auch mit reinem, warmem Herzen neben den Doktor vor den Altar treten zu lassen.

„Nein,“ sagte sie entschlossen, „die Vergangenheit soll Schatten auf mein künftiges Leben werfen. Ich weiß, ob ich selbst ein volles Glück finden werde, aber ich werde tun, was in meinen Kräften steht, um meinen Mann glücklich zu machen und glaube, daß ich dazu imstande bin.“

Dann setzte sie sich an den Schreibtisch und schrieb einen entschiedenem Brief an Herbert, der ihm keine Zweifel an dem Empfinden lassen konnte.

Gerade als sie den Brief beendet hatte, trat die Kommerzrätin bei ihr ein. Sie war durch die plötzliche Ankunft des Briefes sehr erregt.

„Sie haben meinen Bruder wiedergesehen?“ fragte sie.

„Ja“, antwortete Gertrud.

„Wie konnte er nur die Narrheit begehen, jetzt herzukommen!“

Gertrud antwortete nicht darauf. Nach einer kleinen Pause aber sagte sie: „Hier ist ein Brief für Herr von Wagnitz. Würden Sie vielleicht die Güte haben, ihn ihm zu übergeben?“

„Aber ich bitte Sie, das ist ja ganz unmöglich!“

„Bitte, lesen Sie, gnädige Frau.“

Mit lebhaftem Interesse nahm ihr die Kommerzrätin den Brief, der noch nicht geschlossen war, aus der Hand.

Beim Lesen kam in ihr Gesicht ein Ausdruck großer Verdüßung, und sie nickte mehrere Male.

Dann nahm sie Gertruds Hand und drückte sie mit Entschiedenheit.

„Ganz vortrefflich, liebes Kind, ich bitte um Entschuldigungsverweigerung, das wird Herbert zur Besinnung bringen, und dem guten Zweck werde ich gelegentlich mitteilen, welche ein ausgezeichnetes Charakter Sie sind.“

„Bitte, tun Sie das nicht, gnädige Frau. Es ist besser, sprechen zu ihm von dem Besuch Ihres Herrn Bruders, lassen wir die Vergangenheit ruhen.“

Eine Stunde nach dieser Unterredung hatte der Baron sein Haus seiner Schwester verlassen.

Acht Jahre sind seit dem Vorherzählten verstrichen. Eine kleine, villenartige Haus, welches Doktor Bernide bei seiner Verheiratung in der Vorstadt gekauft hat, macht in seinem neuen nischen Stil, mit der Veranda davor, dem kleinen, wohlgeordneten Vor- und einem großen Hintergarten, einen sehr hübschen Eindruck. Wein und Kletterrosen ranken sich an der Wand hinauf bis zu dem kleinen Obergeschosse, wo Frau Wagnitz ihr Domizil aufgeschlagen hat.

Ein Blick in das Innere dieses kleinen Tuschulums zeigt, daß es auch im Innern nichts zu wünschen übrig läßt. Es ist ein dorn, ja komfortabel ausgestattet. Fast wird es uns schwer, in der gesunden, kräftigen Hausfrau, die dort waltet, die Jahre zu erkennen von früher wiederzuerkennen. Sie sitzt mit einer Fußbank am Fenster und blickt in den Garten hinaus, während ihr sechsjähriges Töchterchen, auf einem niedrigen Stuhl sitzend, noch über das Märchen nachsinnt, das ihr die Mutter soeben erzählt hat. Ein kleiner, dreijähriger Junge, das Ebenbild des Vaters, befindet sich gerade bei Frau Wagnitz im oberen Saal wert. Er schiebt seinen Sportwagen eifrig hin und her.

Überzeugung davon gewinnen müssen. Aber sie wußte längst, daß sie in ihrem trauten Heim die sicherste Zuflucht, die ihr werden konnte, nach dem Kampf des Lebens gefunden hatte.

Ein seliges Sterben.

Novelle von F. Ferrari. (Nachdruck verboten.)

Es ist Abend. Draußen senkt sich langsam die Nacht herab, und Nacht, ewige Nacht will es auch für mich werden. Ein besonnener Mensch bestellst dein Haus, ehe er auf die Reise geht, und so öffne ich ein Schubfach meines Schreibtisches, um Ordnung unter meinen Schriften und Papieren zu machen, damit sie nicht einst in unberufene Hände gelangen. Nicht ohne wehmütige Rührung greife ich nach den halbvergilbten Blättern, die manch warmes Wort enthalten von lieben Menschen, deren Herzen schon lange erkaltet sind. Ein Päckchen Briefe nach dem andern wandert in die Flammen des Kamins, nur eines nicht. Mit zitternder Hand nehme ich es hervor und löse das schwarze Band, das es zusammenhält, und mir ist, als hebe ich damit den Dedel von einem Sarge und aus ihm stiege der geliebte Tote in voller Jugendkraft empor.

Und mit einem Male sehe ich mich wieder in einem blumenreichen Garten stehen in weißem Kleide, einen frischen Gekranz in den dunklen Locken, denn ich war immer etwas eitel gewesen, und vor mir der Bruder meiner Freundin, ein junger Reiteroffizier. Wir hatten als Kinder miteinander gespielt, dann war er auf die Militärakademie gekommen, und wir sahen uns nicht wieder.

Franz, der kleine, meist stille Knabe, war ein schöner, junger Mann geworden und stand nun nach Jahren vor mir und blickte mich an mit seinen großen, träumerischen Augen, als wäre ich die Märchenprinzessin, von der uns seine gute Mutter einst so rührende Geschichten erzählt hatte. Er war auf Urlaub gekommen, und wir sahen uns nun täglich. Stundenlang saßen wir beisammen im Gartensalon, seine Schwester ihren Erstgeborenen in den Armen, ich mit einer Handarbeit beschäftigt. Franz, der die Bücher liebte, über die er oft Welt und Wirklichkeit vergaß, las uns vor oder erzählte uns kleine Geschichten aus dem Garnisonsleben, unbefangen und heiter, denn noch lag die Liebe wie eine halbgeschlossene Knospe in unserer Brust.

Und wieder sehe ich mich durch das Eisengittertor des Gartens treten und an seiner Seite dahinschreiten durch die hohe Pappelallee, zu den Ruinen des Lichtensteins empor.

Es war im Wonnemonat Mai; blühender, duftender Mai um uns, und Maienwonne in unsern jungen Herzen. Und hier, unrauscht von dunkeln Tannen, von Waldeszauber umwoben, fanden unsere Lippen das erste beglückende Wort.

Die Wochen, die darauf folgten, waren für uns nur ein einziger schöner Tag, an dem die Sonne unseres Glückes nicht unterging.

Aber bald stiegen schwere und düstere Wolken an unserm Liebeshimmel empor. Im Norden und im Süden brach der Krieg aus. Franz war der Nordarmee zugeteilt. Der Abschied von ihm brach mir beinahe das Herz, denn es war der erste Schmerz in meinem sonnigen Leben.

Nach langen, bangen Wochen der Sorge kam endlich sein erster Brief, er lautete:

„Geliebte Helene! Heute ist der erste Tag, wo mir nach unersäglichen Anstrengungen und Gefahren ein wenig Ruhe gegönnt ist. Ich schreibe diese Zeilen in einem Zelte am Boden liegend. Bis jetzt hat ein höherer Schutz mein Haupt umgeben, und wer es mitgemacht und nicht gezittert hat, kann sagen, er sei ein Held! Der Tod mäht reihenweise in unsern Gliedern, und an einem Tage allein ritt ich mit vierunddreißig Mann fort und kam nur mit zwölf zurück. Einer von den roten Husaren tötete mein Pferd unter meinem Leibe, und ich wäre somit beinahe in die Hände des Feindes gefallen.“

Die Verluste, welche unsere Armee erlitten, sind so groß, daß man sie unerträglich nennen kann, und die Schmach eine unauslöschliche. Wir alle haben geweint, und die ganze Welt hätte mitgeweint, würde sie dies mitangesehen haben. Gegenwart und Zukunft sind in dicke Nebel gehüllt, und nur aus weiter Ferne leuchtet mir noch Ihr liebes Bild entgegen. Wenn ich zurückkehren sollte und wieder zu Ihren Füßen liege und Ihr süßes Antlitz schaue, will ich für Augenblicke vergessen, was ich an Entsetzen, an Weh und machtloser Verzweiflung erlebt.

Ihr Franz.“

Diesem Briefe folgten andere, aus denen seine innige Liebe zu mir, aber auch ein tiefer Ernst, ein Unbefriedigtsein mit sich selbst und den Menschen sprach. Er klagte öfter schmerzlich, seine hohen Ideale werden ihm, eines nach dem andern, von Menschen und Ereignissen aus dem blutenden Herzen gerissen. Die Unabänderlichkeit der Geschichte, die Machtlosigkeit, dagegen anzukämpfen, verstimmten sein Gemüt oft bis zur Bitterkeit.

er der Großmama, die die Patientin vorstellen muß, seine Kompetenz auf die Brust und horcht daran, wie er es bei Papa gesehen hat, denn er spielt „Doktor“. Als er aber hört, den Wagen seines Vaters, des wirklichen Doktors und Sanitätsrats Bernide, vorfährt, ist er oben nicht mehr unten und eilt hinab. Halb darauf ist die kleine Familie im Wohnzimmer versammelt, um dem Tische neben einer großen Torte ein prächtiges Arrangement prangt, denn man feiert heute zum achten Gertrud hat in ihrer Ehe nicht nur, wie sie es sich vorgenommen, ihren Gatten glücklich gemacht, sondern ist in der Liebe und Sorge um und die Kinder selbst glücklich geworden. Ihre ehemalige Schülerin Bell, die jetzt eine junge Dame nach zehn Jahren geworden ist, besucht sie häufig und hängt immer mit großer Liebe an ihr. Sie spielt seit zwei Jahren an einem reichen Bankier in Berlin eine große Rolle. Ihre Schönheit und Eleganz werden viel bewundert und beneidet. „Aber Susie ist trotzdem nicht glücklich, glauben Sie es mir“, haben Gertrud einmal zu Gertrud geäußert. „Sie besitzt alles, was Leben angenehm macht, aber nichts, was das Herz befriedigt. Ich habe ihr die Hauptsache: selbst zu lieben und geliebt zu werden.“ Im Monat Februar des letzten Jahres hatte in einem benachbarten Ort ein großes Brandunglück gewütet, wodurch viele Familien um ihr ganzes Hab und Gut gekommen waren. Ein Sanitätsrats Sammlungen veranstaltet, und auch im Hause Bernide errichtet worden. In dem dortigen Saal wollte eine vornehme Dame einen bedeutenden Betrag niederlegen, und da der Doktor nicht zu Hause war, wurden Fremden gerufen, die zu ihrem großen Erstaunen in der Person Wanda von Dahlem erkannte. Diese hatte Bernide, daß ihre frühere Lehrerin die Gattin des Sanitätsrats geworden war. Nachdem sich die Freude über das Wiedersehen etwas gelegt, erzählte Wanda, daß ihr Bruder schon vor einiger Zeit Dahlemshof an ihren Gatten, den Grafen von Dahlem, ein hohes Amt bekleidete, verkauft habe und ins Ausland gegangen sei. Frau von Dahlem, die noch immer leidend war, ist vollständig im Süden und besand sich zurzeit in Mentone. Wanda hat Gertrud, sie doch einmal auf Dahlemshof zu besuchen, und als sie das kleine kräftige Töchterchen der jungen Frau sah, sagte sie seufzend: „Ich habe auch ein kleines Mädchen, Ewald ist sein Pate, und Gertrud haben sie Gertrud genannt. Aber leider wird das arme Kind nicht so frisch und munter werden, wie Ihr Gretchen.“ Wanda, die Kommerzienrätin war Gertrud immer in Verbindung geblieben, wenn sie sich auch nur selten sah. Vor einigen Tagen sah sie mit ihrem Gatten der erleren einen Besuch abstatuen, aber sie aber nicht daheim getroffen. Als sie noch mit Bell in lebhafter Unterhaltung begriffen war, sah man im Nebenzimmer das Rauschen einer Seidenrobe. Es waren darauf traten zwei Personen unangemeldet ein. Wanda war der Baron von Windheim und seine Frau, die Gertrud war mehr überrascht als bestürzt und im ganzen vollkommen ruhig. Es war das erste Zusammentreffen mit Herbert, der jener Egerne kurz vor ihrer Hochzeit. Da er sehr selten nach Wanda kam, war bisher jede Begegnung vermieden worden. Wanda fand ihn sehr gealtert. Etwas Schlaffes, Gleichgültiges auf seinen Zügen, seine Haltung war müde und blasiert. Wanda dagegen war stark geworden, aber ihre Erscheinung im ersten Moment hatte eine gewisse Verlegenheit sich geltend gemacht, aber Bell verstand es, in ihrer graziösen, liebenswürdigen Unterhaltung eine unbefangene Wendung zu geben. Wanda sprach wenig und aus allem, was er sagte, klang eine gewisse Entmutigung, Verdrossenheit oder bitterer Spott; Frivolität so daß Gertrud fast Bedauern mit ihm empfand. Ihr Herz schweifte unwillkürlich von ihrem Gatten zu ihm und dann wieder von ihm zu ihrem Gatten hinüber. Sie verglich beide miteinander, und es konnte kein Zweifel sein, zu weissen Gunsten der Wanda ausfiel. Der eine, noch so jung, blasiert, skeptisch, in seinen männlichen Ernst, voll Bescheidenheit und doch mit Selbstgefühl des Mannes, der nichts Höheres kennt, als an seine Arbeit für seine Familie, seinen Beruf und das Wohl der Menschheit, eine würdige, fast imponierende Erscheinung. Wanda Gertrud noch des Beweises bedurft hätte, daß ihr mit dem Manne das bessere Teil zugefallen war, hier hätte sie die



Die neuen Eisenbahnbeamtenhäuser in Coswig i. S. (Mit Text.)

Ich war zu jung, zu frivol, um ihn zu verstehen, ich wollte ihm alles sein, sein Gott, seine Welt, er sollte außer mir nichts denken und nichts wünschen. Und so quälte ich ihn und mich, da ich an seiner Liebe zu zweifeln begann. Und nun hier sein letzter Brief:

„Helene! Ich habe Ihr Schreiben erhalten, es ist das letzte, ich weiß es, ich fühle es! Aber fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen

zürne. Ihrer Liebe, Ihrer holden Erscheinung verdanke ich die schönsten Stunden meines bisherigen Lebens. Nein, ich zürne Ihnen nicht. Selbst heute noch stehe ich alles Glück, das uns Erdenkinder zuteil bestimmt, auf Ihr Blumenhaupt herab. Alle Schuld trifft mich, wenn unser kurzer Liebestraum ein so schmerzliches Erwachen hat. Und doch auch wieder

Sie erwähnen, Ihre leidende Mutter nach Marienbad. Dort, im herrlichen Weltkurort, wird bald die Erinnerung an den Träumer erblassen, wie Sie den Mann nennen, der nicht alles aufgibt, um das eine zu erreichen, für das er bereit ist, sein Leben, aber nicht seine innerste Überzeugung zu geben. Franz.“

Dieser Brief hatte mich tief ergriffen: ich wollte ihn sogleich beantworten, ihn meiner unveränderten Liebe — aber da stiegen wieder neue Zweifel in mir auf. Er hat Vorwürfe benützt, sagte ich mir, um unsern Herzensbund zu und nun verböt mir mein Stolz, auch nur ein Wort zu Bekannte, und In Marienbad angekommen, trafen wir Bekannte, und hatte das brillante Badeleben mich derart gefesselt, daß ich von dem ich nichts weiter hörte, vergaß. Ich lernte unter



Der Münzturm in Hall am Inn. (Mit Text.)

nicht mich, sondern die unergründlichen Mächte, die unsern Lebenslauf bestimmen.

Daß Sie nicht gegen den Wunsch Ihrer Mutter eine Ehe eingehen wollen, ist lobenswert. Kann ich andererseits Ihrer Mutter, die noch heute ihren Gatten beweint, der auf dem Kriegsschauplatz sein junges Leben verloren, kann ich ihr verargen, wenn sie ihre Tochter vor einem ähnlichen Los bewahren möchte? Und kann ich meinem Vater, der an der Spitze seines Regiments kämpft, und der mit Leib

und Seele Soldat ist, dessen Vater, und Brüder alle unter der kaiserlichen Fahne gedient haben, den Schmerz bereiten, daß sein einziger Sohn, den Militärdienst

und das zu einer Zeit, wo unser Land noch lange der Verteidiger bedürfen

ich leugne es nicht. Der Gedanke, daß einst von mir, wie von manch anderem könnte: „Er ward geboren, nahm er und starb“ ist für mich unerträglich.

Auch bin ich nur für den Soldaten erzogen, und ein Lebensgebäude, errichtet, ist bald niedergedrückt, und oft niemals wieder aufgebaut.

Flehen Sie um Sie um Geben. Vertrauen in mich, in die Zukunft. Sie haben beides verloren! Sie begreifen



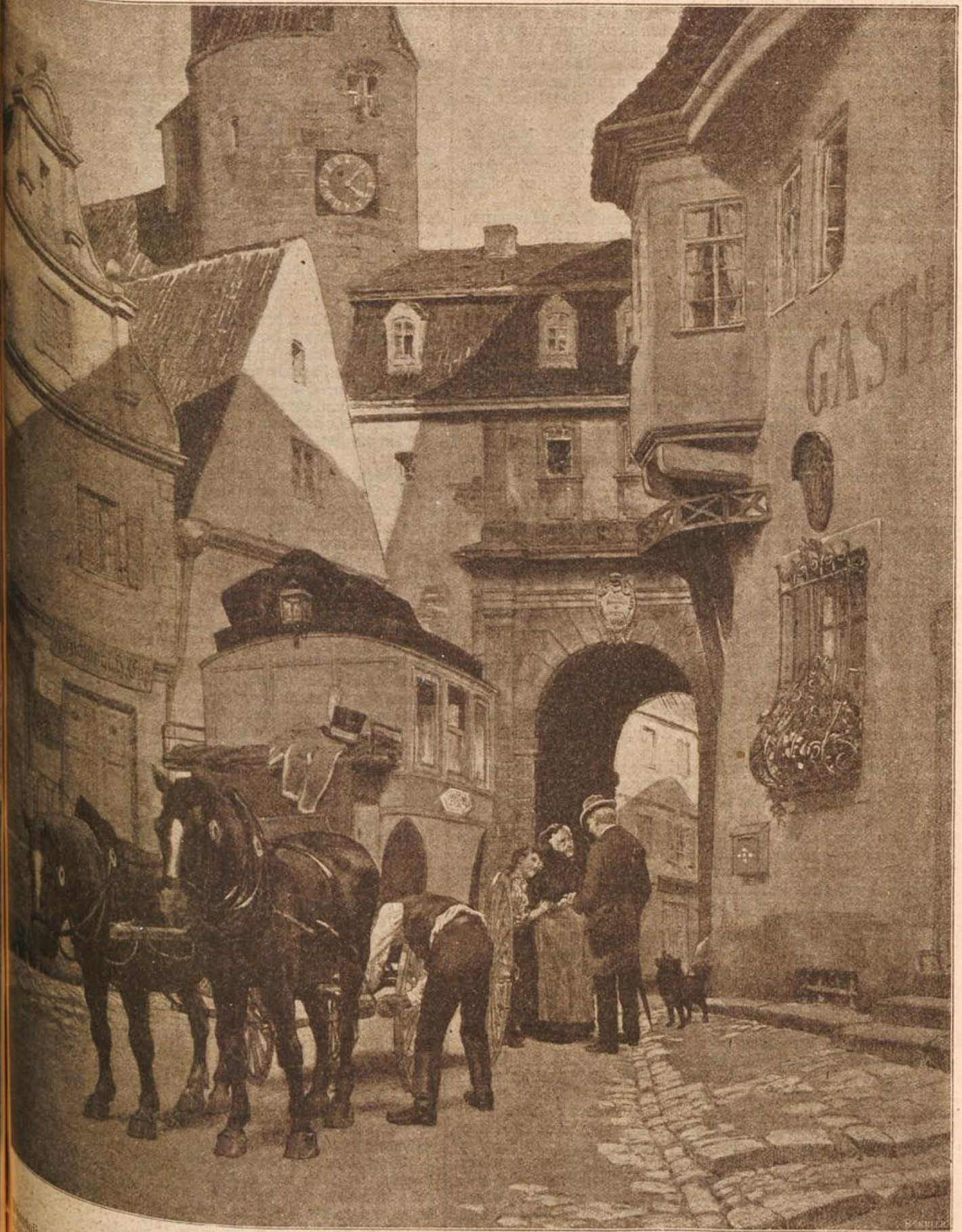
Ein seltsamer Baum. (Mit Text.)
Phot. Oscar Streich, Charlottenburg.



Das neue Schiller-Denkmal in Dresden. (Mit Text.)

... einen jungen Gesandtschaftssekretär kennen, der ein Jahr
... mein Gatte wurde. Er war ein schöner, eleganter Mann
... betete mich leidenschaftlich an, wie es meine zwanzigjährige

mit äußerlichen Vorzügen beschenkt, so daß von den üblichen Gaben
nur wenig für den inneren Menschen übrig geblieben. Ich begann
nun, nicht ohne herben Schmerz, den Schein vom Wesen, die



Zu die weite Welt! Von Paul Hey. (Mit Text.)

... träumte. Gegenwart und Zukunft schienen mir in
... Schleier gehüllt. Doch allzubald verblaßte der trügerische
... und das dünne Gewebe zerriß, welches mein Glück
... Die Natur hatte meinen Gatten allzu verschwenderisch

Form vom Inhalt zu trennen. Und so kam eine frühe Lebensreise
über mich, die nur selten im Sonnenschein des Glückes, wohl
aber im Schatten eines trüben Daseins sich vollzieht.

Die totgeglaubte Vergangenheit stand plötzlich lebendig vor mir,

und mit schmerzlichem Erschrecken erkannte ich, einen edlen Stein gegen eine schöne Umfassung eingetauscht zu haben. Zu spät!

Nach achtjähriger unglücklicher Ehe starb mein Gatte im Duell. Nun war ich frei, frei und namenlos unglücklich!

Diese Mutlosigkeit kam über mich, denn ich stand nun allein und war vereinsamt in der weiten, großen Welt, denn auch meine Mutter war vor einem Jahre gestorben. Was konnte das Leben an Freuden mir bieten, da ich einst, in törichtem Zweifel befangen, das Glück von mir gewiesen. Erinnerung und Reue ließen mir keine Ruhe. Vor diesen Gespenstern gibt es keine Flucht, sie hängen sich an uns mit Bleigewicht.

Beunruhigt durch meinen Gemütszustand, beredete mich eine entfernte Verwandte, sie auf einer längeren Reise zu begleiten. Ein anderer Himmel über mir und um mich her fremde Menschen, die wechselnden Eindrücke all des Neuen und Schönen sollten mich zerstreuen, meinen Kummer mildern.

Aber vergebens. Nach einem halben Jahre unstätter Wanderung kehrte ich ebenso mutlos heim, als ich gegangen war.

Da begegnete mir eines Tages Hermine, Franzens Schwester. Wir hatten uns nach meiner Verheiratung ein wenig entfremdet, und dann war sie ihrem Gatten in eine entfernte Garnison gefolgt. Sie sah mich in Trauer und kam teilnehmend auf mich zu. Nachdem ich ihr den Tod meines Gatten mitgeteilt, erzählte sie mir, sie sei soeben von ihrem Bruder zurückgekehrt, der bei Lana in Südtirol ein kleines Bergschloß angekauft, in welchem er an einem unheilbaren Lungenleiden darniederliege. Sie habe ihn wieder verlassen müssen, da ihre Kinder nicht länger der Mutter entbehren können, und deshalb eine alte, treue Dienerin zu seiner Pflege dahingeschickt.

Wie ein Blitzstrahl eine düstere Landschaft mit einem Male beleuchtet, so warf diese Nachricht einen Lichtschimmer auf meinen dunklen Lebensweg.

Zu ihm! Zu ihm! riefen alle Stimmen in meiner Brust. Und nun war Energie und Willenskraft von neuem in mir erwacht, denn mein Leben hatte wieder Wert gewonnen, es konnte einem andern nützlich sein, Freude und Trost bringen einem hoffnungslos Erkrankten.

Drei Tage später verließ ich den Eisenbahnzug in Bozen und bestieg einen Wagen, der mich in einigen Stunden nach dem Bergschloß brachte, das weltentfernt, wie ein Märchenschloß aus längst begrabener Zeit, in dunklem Grün verborgen lag.

Diese, heilige Stille rings umher.

Hier also hatte mein armer Freund vor der Welt und den Menschen, die seine Ideale grausam zerstört, eine Zuflucht gesucht! Ich trat durch das offene eichenumrannte Tor in den kleinen Schloßhof. Ein Mann, der daselbst mit Ausbinden von grünen Ranken beschäftigt war, kam mir entgegen, grüßte mich und fragte nach meinem Wunsche.

Ich bat ihn, die Pflegerin seines Herrn zu rufen. Bald darauf erschien eine alte Frau mit gutmütig-freundlichem Gesicht, und als sie hörte, daß ich Grüße von der Schwester des Herrn bringe, bat sie mich, sichtlich erfreut, ihr zu folgen. Während wir die steile steinerne Treppe erstiegen, bedeutete ich ihr, es sei nicht nötig, mich anzumelden, da ich von ihrem Herrn erwartet werde. Im ersten Stockwerk angelangt, durchschritten wir einen kleinen Ahnensaal mit alten halbverdunkelten Bildern und blieben dann vor einer Türe stehen, welche die alte Frau öffnete und hinter mir wieder geräuschlos schloß.

Am Ende des großen Gemaches saß Franz, in einem hohen Lehnstuhl zurückgelehnt, am Fenster. Trotz der warmen Frühlingsluft war ein wollenes Tuch über ihn gebreitet. Seine großen, tiefliegenden Augen blickten mit der Startheit eines Kranken auf die Landschaft hinaus. Hatte er mein Eintreten nicht gehört oder dachte er, die Dienerin habe irgendeine Berrichtung heringeführt, aber er veränderte seine Lage nicht.

Bei seinem Anblick schlug mir das Herz so heftig, daß ich wie festgebannt an der Schwelle stehen blieb. Die verschiedensten Gedanken und Zweifel stürmten auf mich ein. Gedachte er noch meiner, oder war ich ihm gleichgültig geworden? Wird unser Wiedersehen Trost und Freude für ihn bedeuten, oder erweckt es nur die Erinnerung an vergangene bittere Stunden, an schmerzliche Enttäuschung. Ich hatte die Reise dahin, einem unwiderstehlichen Drange folgend, unternommen und erst jetzt diese Fragen mir gestellt. Einige Minuten vergingen, ehe ich etwas Fassung gefunden. Da plötzlich, als hätte er meine Nähe gefühlt, wendete er den Kopf nach mir hin, aber kein Erstaunen, keine Überraschung malte sich in seinen Zügen. Wahrscheinlich hatte er meine Erscheinung für eine jener Visionen gehalten, die ihm das Fieber zuweilen vor die Augen zauberte. Ich wagte mich nicht zu rühren. Allmählich wich der Ernst aus seinen Zügen, über die sich ein rosiges Schimmer innerer Erregung verbreitete. „Helene“ fiel es jetzt leise, wie im Traume gesprochen, von seinen Lippen.

Im nächsten Augenblick war ich bei ihm. Ich wollte aber die Stimme erstarb mir in der Brust. Da sah ich, in einem Male ein heftiges Zittern durch seinen Körper gehen, die Brust heftig arbeitete, und der Atem nur mühsam, sich hervordrängte.

Reue und Sorge zerrissen mir die Brust, denn ich die Wirklichkeit könne verhängnisvoll für ihn werden. Ich gekommen, um mit meiner Pflege ihm womöglich das Leben verlängern, und nun war ich es, die ihm vielleicht den Tod herbeiführte. Verzweifelt und ratlos wollte ich schon um Hilfe rufen, mit einer Handbewegung hielt er mich zurück.

Endlich hatte er sich wieder beruhigt. Ich war an Sessel in die Knie gesunken und barg mein Gesicht in meine Hände. Langsam zog er diese herab und blickte mich lange an, dann sprach er:

„Helene, Sie hier, was suchen Sie bei einem Kranken kann ein Sterbender Ihnen bieten?“

„Trost und Frieden, den Sie allein mir geben können.“

„Wissen Sie, was Frieden ist? Friede ist Ergebung, nichts mehr hofft und nichts mehr wünscht, steht über dieser Welt.“

„Auch ich hoffe nichts mehr von dieser Welt, aber den Frieden kenne ich nicht!“

„Geduld, Helene, der Weg der dahin führt, ist lang und ich weiß es, ich bin ihn gegangen.“

„Und auch ich will ihn gehen an Ihrer Hand.“

„Wie, Sie könnten, Sie wollten, hier in diesem stillen Winkel wollten Sie —“

„Und wenn nun dieser stille Erdwinkel alles empor was mir noch lieb und wert im Leben?“

Wie ein Leuchten ging es über sein bleiches Antlitz, er sagte er:

„Haben Sie Dank, tausendmal Dank für dieses Streich Jahre des Leidens aus meinem Leben. O, warum ich so elend, so ohnmächtig, warum kann ich diesen Weg nicht mit Rosen bestreuen? Aber verzagen Sie nicht und Sie dem Manne, der jede Leidenschaft überwunden, alle Güter sind Irlichter, die nur für Augenblicke unser Leben nieder erhellen. Wer im Genusse lebt, dient einem hohen Leid und Schmerz der Gottheit.“

Franz hatte die letzten Worte schon mit Anstrengung gesprochen, jetzt stellte sich ein heftiger Hustenanfall ein. Er rin, die ich herbeigerufen, reichte ihm einen beruhigenden Trage er die alte Frau, mir das Erkerzimmer anzuweisen, bestens für meine Bequemlichkeit zu sorgen. Ich folgte dem da ich sah, daß Franz der Ruhe bedurfte. Wir durchschritten den Ahnensaal und traten dann in das mir bestimmte, dessen Wände mit dunklem Holz getäfelt waren. Die Fichten und Tannen des Waldes reichten so nahe an den herab, als wollten ihre grünen Zweige an die Fenster klopfen, um Einlaß zu begehren.

Am folgenden Tag fand ich Franz sichtlich verändert. Haltung war sicherer und die Augen hatten an Leben und gewonnen. Ich setzte mich zu ihm, und wir plauderten wie alte Freunde, die für einige Zeit nebeneinander leben wollen.

Der Vergangenheit erwähnten wir nicht, sie war für uns ein böser Traum, den wir im kalten Norden geträumt und dem wir im warmen Süden erwacht. Wir besprachen den wie wir den Tag einteilen wollten und bestimmten den mittag für die Lektüre auf der Schloßterrasse, die nach dem zu gelegen. Franz liebte Heine, den Dichter der Kontraste, lächelnd bittere Tränen weinte. Von allen jenen Schriften er sich angezogen, welche die Seelentonsfiste behandeln, gegen dem Dualismus in uns entstehen und den Augen fähren gegen das unabänderliche Geschick uns vor Augen führen.

Sobald es dann auf der Terrasse zu dämmern anfing, ich das Buch schloß, erzählte Franz Märchen, Waldmärchen, er sie nannte, die er hier erfunden hatte. Und wenn er mit seiner fast durchsichtigen Hand nach dem Balde wies, es mir, als sehe ich kleine, zarte Dryaden durch die Stämme der Tannen hüpfen.

Wenn dann die Luft von der Bergspitze fähler herab begann, begaben wir uns in das Musikzimmer. Franz als sein Leiden noch im Beginne war, ein Klavier heranzustellen lassen, da er die Musik vor allem liebte.

„Jede Kunst,“ sagte er, „erhebt uns über die Alltäglichkeit, aber die Musik ist von allen die mächtigste. Sie läßt uns ganze Stufenleiter der Empfindungen emporklimmen, von zartesten Regungen der Liebe und der Andacht bis zur höchsten Begeisterung, zum verzweifeltsten Kampfesmut.“

Groß war der Einfluß gewisser Tonbilder auf seine Stimmung. Wenn ich den „Feuerzauber“ aus der Wälfüre spielte, wachte

weilen so schmerzliche Juden um seinen Mund, und ein
 stillen Friedens zog über seine Züge hin.
 rief er einmal aus, „wer unter den Klängen eines
 Liebes sterben könnte!“
 ich sah, wie sehr er die Musik liebte, spielte ich und sang
 und ich spielte und sang gut, ich weiß es, denn es
 mein Herz, das in Tönen zu ihm sprach.
 eines Tages fragte ich ihn, wie es gekommen, daß er dieses
 hier angekauft habe.
 er antwortete nicht sogleich, dann aber sagte er: „Schon seit
 Zeit habe ich die Absicht, Ihnen von meinen Erlebnissen
 erzählen, damit Sie mich besser verstehen lernen. Wie Sie
 bin ich in einer Familie aufgewachsen, wo der Kriegsdienst
 den ersten und ruhmreichsten angesehen wurde. Auch ich be-
 tonte mich anfangs dafür, aber nicht in dem Maße als mein
 er. Im Frieden träumt der Soldat vom Kriege, von Kampf,
 und Auszeichnung, aber Träume sind nur Schattenbilder
 der Wirklichkeit. Als ich später mitten im Kampfgewühle stand,
 die lebenskräftige und arbeitsfähige Jugend dahinstarben
 einen menschlischen Dünge bildend, das Köcheln eines Ster-
 benden hörte, dem ich selbst den Todesstoß gegeben und in die
 trübenden Augen eines Menschen blickte, den weder begeisterter
 Nationalismus noch stachelnder Ehrgeiz, nur das Pflichtgefühl
 die Macht des Gesetzes in den Krieg geführt, während er
 auf Rimmerwidersehen verlassen mußte, wenn mein Pferd
 die friedlichen Bewohner der Dörfer, ihre Habseligkeiten
 mit sich, da wendete sich das Herz in meiner Brust, und die
 eines neuen Welt ging in mir auf.
 ichen ist aufzubauen, nicht zu zerstören. Und jetzt erst glaubte
 das Wort Patriotismus recht zu verstehen — heißt es doch
 geliebten Mutter Sprache, Vaterlandsliebe, und Liebe
 vor allem den innern Wohlstand befördern helfen, denn
 in der Erweiterung der Grenzen besteht die Größe eines
 Reiches. Nicht Krieg — Frieden soll unser Lösungswort sein.
 und Verbrüderung der ganzen Menschheit war das
 Ideal, das Christus vom Kreuze herab gepredigt hat. Diese
 menschen freisten wie leuchtende Feuerkugeln in meinem Gehirn
 und nieder, und während ich mit einer Hand die Pistole auf
 den Feind — nein, auf den Bruder abfeuerte, hätte ich mit der
 andern, meine Freundin, können Sie erfassen, was ich damals litt!“
 er schweigend und lehnte sich ermattet zurück, seine Augen mit
 wie ich öfter tat, strich ich auch jetzt leise über seinen Scheitel
 als wollte ich die schmerzlichen Gedanken darunter zur Ruhe
 bringen. Nach einiger Zeit fuhr er fort:
 „Am letzten Gesetzt schwer verwundet wurde und auch bald
 er starb. Einige Monate später verließ ich den Militärdienst.
 er kehrte in vielen Ländern zu gleicher Zeit die gefährlichsten
 der Menschheit, Unwissenheit und Irrtum, zu bekämpfen be-
 meiner geistigen Arbeit, wollten ihren Ausdruck finden. Aber mitten
 dem wieder, aber nur für kurze Zeit. Der Arzt schickte mich
 zum Süden, und so kam es, daß ich dieses Schloßchen sah
 „Dort im Schreibstische,“ fuhr er nach einer Pause fort, „
 ich holte sie sogleich herbei, und am nächsten Tage begann ich,
 sie zu schreiben. Hier und dort erweiterte Franz eine
 neue geistige Arbeit und verbesserte, worüber er noch klarer
 wirkte belebend auf ihn, so daß ich mich einer leisen
 auf Besserung hingab. Aber diese währte nicht lange.
 seinen Körper für einige Zeit aufrechterhalten; aber mit einem
 mal war er an einem herrlichen Julitage. Die warme Luft drang
 durch die offenen Fenster herein und brachte berausenden Duft
 von den umliegenden Hügelchen tummelten sich, des Daseins froh, in
 dem hellen Sonnenlicht. Franz lag in Armsessel zurück,
 die Augen geschlossen. Franz lag in Armsessel zurück,
 die Augen geschlossen. Franz lag in Armsessel zurück,
 die Augen geschlossen. Ihre liebe Nähe hat mir die letzten Wochen meines
 Lebens in Stunden des Glückes verwandelt, und jetzt hält sie

auch die Schauer des Todes von mir ferne, seien Sie tausendmal
 dafür gesegnet.“

Als er den Ausdruck verzweifelter Schmerz auf meinem
 Gesichte sah, fügte er hinzu: „Mut, teure Freundin, der Abschied
 ist kein ewiger, die Vereinigung zweier Körper ist lösbar, die
 zweier Seelen nicht. — Und nun legen Sie Ihre liebe Hand in
 die meine — so, so ist es gut.“ Er schloß abermals die Augen,
 denn die Schwäche nahm sichtlich zu. Mit dem ganzen Auf-
 gebot meines Willens drängte ich die Tränen zurück, denn mein
 Schmerz sollte ihm das Scheiden nicht erschweren; sein Sterben
 sollte ein friedliches Hinübergehen sein.

So verging eine Stunde. Da entsann ich mich plötzlich seiner
 Worte: Wer unter den Tönen eines süßen Liebes sterben könnte,
 und leise stimmte ich das „Ave Maria“ an. Ein schwacher Druck
 seiner Hand dankte mir dafür.

Und wieder eine Stunde verging.

Sein Antlitz wurde immer fahler, sein Atem immer kürzer —
 und immer leiser wurden die Töne auf meinen bebenden Lippen,
 die nur mehr wie ein sanftes Wiegenlied den müden Wanderer
 auf stummem leiktem Erdengang begleiteten sollten.

Immer höher stieg die Sonne am tiefblauen Himmel empor,
 aber sie brachte hier nicht das Leben, sie beleuchtete nur ein
 seliges Sterben.

Fürs Haus

Originelles Kinderhäubchen.

Die kleine Haube — sie ist den Schwesternhäubchen ähnlich — besteht
 aus Tupsenmull mit Valenciennespizzen und -einsätzen. Die erste Abbil-
 dung zeigt das fertige Häubchen, garniert mit einer vollen rosa Cliffo-



Innenansicht des Häubchens.

zu einer vollen duftigen
 Schleife gebunden werden,
 bestehen ebenfalls aus Clif-
 fon. Die zweite Abbildung
 zeigt an dem ausgebreite-
 ten Häubchen die Innenansicht. Es sind hier drei Osen genäht,
 durch die zwei schmale weiße Bänder geführt werden, welche rechts
 und links angenäht wurden. Zieht man diese Bänder an und bildet sie zu einer
 kleinen Schleife, so entstehen die an dem Häubchen sichtbaren Tollen.
 Man kann beliebig weit binden, je nach der Größe des Köpfchens. In
 der Wäsche werden die Bänder aufgebunden, und hierdurch sind die
 Mäuschen äußerst praktisch, denn man hat ein glattes Stück zu waschen
 und zu bügeln. Im Hochsommer zu den weißen oder hellen Wäschelein-
 dern sehen diese Mäuschen stets frisch und hübsch aus.

Unsere Bilder

Liebenzell im württemberg. Schwarzwald. Das Städtchen Liebenzell
 mit 1400 Einwohnern liegt im schönsten Teil des romantischen Nagoldtals.
 Seinen Namen hat es wohl von dem ehemaligen Nonnenkloster, das der
 heiligen Lioba (Liobazelle) geweiht war, erhalten. Hoch über dem Städt-
 chen thront, als Wahrzeichen von Liebenzell, die gut erhaltene Burg mit
 dem 34 Meter hohen, bestreigbaren Bergfried. Eingeschlossen von hohen,
 mit prächtigen Tannwäldern bestockten Bergen, hat Liebenzell eine ge-
 schützte Lage. Das Klima ist infolgedessen äußerst mild. Seine Bedeutung
 verdankt Liebenzell den seit Jahrhunderten bekannten, stark radiumhal-
 tigen Thermalquellen. Schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts stand das
 Bad in hoher Blüte. Die vornehme Welt, geistliche und weltliche Würden-
 träger, kamen hier zusammen. Angehörige des württembergischen und
 badischen Herrscherhauses werden als Kurgäste genannt. Heute ist Lieben-
 zell ein gern besuchter Kur- und Badeort, der sich steigender Frequen-
 z erfreut. Die Heilquellen im Oberen und Unteren Bad mit Klein-Wild-
 bad werden zu Trinf- und Bädturen verwendet.

Die neuen Eisenbahnbeamtenhäuser in Coswig in Sachsen. Die
 sächsische Staatsbahn hat für ihre Eisenbahnbeamten in Coswig eine An-
 zahl geschmackvoller Häuser erbaut, die von den althergebrachten Bau-
 formen derartiger Beamtenhäuser abweichen. Endlich sind diese Häuser
 für die Eisenbahnbeamten in einer architektonisch geschmackvollen und auch
 freundlichen Ausführung errichtet worden. Es wäre zu wünschen, daß auch
 die weiteren Beamtenhäuser in dieser Art erbaut würden.

Der Münzurm in Hall am Inn. Ein ehrwürdiges Wahrzeichen
 der Stadt Hall ist der sich über dem alten Schlosse Haaseck erhebende Haller
 Münzurm. Der zylindrische untere Bau des Münzturmes soll der Sage
 nach römischen Ursprungs sein. Der später aufgebaute obere Teil, eine

auf Tragsteinen und Eisenfüßen ausgetragte zwölfseitige Laterne mit vielen Fenstern, verleiht diesem Bauwerk ein so eigenartiges Aussehen, daß es mit keinem anderen Turm der Welt verwechselt werden kann. Schloß Haased wurde ursprünglich als Schutzburg für die Salzlager am Inn errichtet. 1447 gründete Herzog Sigmund zu Hall eine Münze auf der Brandstätte des Jügerischen Antikes Sparberregg, nahe dem Wilsertor, die 1567 nach Haased übersiedelte und der ganzen Burg den einheitlichen Namen Münzturm verlieh. Die Haller Silbertaler genossen lange Zeit hohes Ansehen. Zuletzt prägte Andreas Hofer im Münzturm seine „Sandwirtszwanziger“, gutes, echtes Bauernsilber, das mehr geschätzt wurde als die herrlichen Banknoten.

Ein seltener Baum streckt uns seine Arme entgegen, als wollte er uns umschlingen. Er hat eine merkwürdige Gestalt! Sieht er nicht aus wie eine Vogelscheuche auf dem Ader, mit bidem Kopf und unförmigen Gliedern? Er könnte auch einem Wegweiser gleichen, der mit der linken Hand gen Himmel zeigt. Was ist das nun aber für ein Baum? Es war ursprünglich ein Kirschbaum — heute ist es ein Efeubaum; denn es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß der liebebedürftige Efeu ein Blüten und ein Fruchttragen seines Kameraden gestattete. Liebe macht egoistisch! Und diese Sorte von Efeu, das können wir häufig wahrnehmen, gibt nichts mehr aus den Armen heraus, was sie einmal umschlungen hält. Wer etwa nach Feldkirch in Bayern kommt, frage nach dem Gut Staudach — dort ist dieser seltsame Kirschbaum zu sehen. Ad. P.

Zur Enthüllung des neuen Schiller-Denkmal in Dresden. In Dresden wurde am 9. Mai ein Schiller-Denkmal enthüllt, das von Professor Selmar Werner geschaffen worden ist. Das Denkmal zeigt die idealisierte Gestalt des Dichters in klassischem Gewande. An dem Rundbau befinden sich Reliefs, die Szenen aus verschiedenen Dichtungen wiedergeben.

In die weite Welt. Sie kommen noch vor, diese traulichen Winkel, die von der Woge des Weltverkehrs noch nicht erreicht wurden, in alten Städtlein, die noch keine Bahn haben, die nur mehr durch den Postwagen mit der großen Welt in notdürftiger Verbindung stehen. In solch einem Nestlein bedeutet es noch etwas ganz anderes, wenn einer seiner Söhne sich herausmacht, sein Glück oder doch seinen Lebensweg in der weiten Welt zu suchen, und wäre es auch nur in der nächsten Seminar- oder Universitätsstadt. Für das Mutterherz, das Abschied auf Monate von dem Sohne nehmen muß, ohne sich vorstellen zu können, in welche Verhältnisse der „Junge“ da draußen kommt, ob er auch wie zu Hause richtig betreut und versorgt wird, ist das eine Trennung über Berge und Meer. Sie ist eine alte Frau, die nie aus ihrer Enge herauskam, und wer sagt ihr, daß sie es noch erleben wird, wenn der Sohn zu den Ferien heim darf. Wer sagt es ihr ferner, daß er als der alte, gute, unverdorrene Junge, den sie so lange wie ihren Augapfel gehütet hat, heimkommt aus der weiten Welt? Das sind Abschiedsorgen, bange Zukunftsfragen, die hier Gestalt gewonnen haben unter des Malers Hand in dem traulichen Winkel am Tore unter den Fenstern des alten Gasthofes „Zur Post“. Wie oft wird das Mutterherz mit seinen Sorgen und Gedanken von dieser Stelle aus die Wanderung antreten in die Ferne, in die ihr unbekannte, fremde und daher wie etwas bedrohlich Feindliches, rätselhaft Verschlossenes erscheinende weite Welt!



Mittel.
Sommerfrischer: „Nanu, Dirndl, du siehst so allein? Mädest du 'ne Tour mit mir tanzen?“
Dirndl: „Na, Sie taten mir leid, mei Bua verhaut an jeden, der mit mir tanzen möcht!“

seine ersten Lorbeeren mit dem „Rienzi“ bereits verdient hatte. ahnte, daß es Wagner doch gelingen würde, sich durchzukämpfen, riet er, um seinen Ruhmesstern nicht durch Wagner verdundelt zu sehen, Wagner ernstlich ab, weitere Opern zu schreiben. „Nach mir kann man mehr etwas Größeres bieten“, sagte Spontini. „Ich selbst“, fuhr er fort, „bin ja nicht mehr in stande, noch Größeres zu schreiben als meine Opern. Ich habe alle möglichen Texte vertont, und stets stehe ich mit dem Werk unerreicht da. Meine Werke haben diejenigen aller andern Komponisten übertroffen! Ich habe hierin Deutschland, Frankreich und Italien siegreich aus dem Felde geschlagen. Es werden wohl neue Werke geschrieben werden, aber meine Opern werden nie wieder erreicht werden.“

andere ruhmvoll überstrahlen! — Wagner entgegnete kein Wort. Er berufen, der Größte nach Spontini zu sein! Spontini selbst hatte genügt ahnt, daß der junge, bescheidene Komponist bald die ganze Welt auf seine Leistungen aufmerksam machen würde.

Gemeinnütziges

Gemüse von Champignons. Champignons, in Stücke geschnittenen Champignons werden in Brühe mit Butter und Salz gekocht. Dann fügt man diesen Champignons gestohlenen Zwieback hinzu und kocht das Gemüse mit Eigelb.

Sobald man die Bildung überwindet, Mengen von Magnensäuren bemerkt, es sich, auch wenn das Ubel zur Gewohnheit tritt, etwas Milch und Cakes zu gebrauchen.

Um lästige Krähen zu vertreiben man während der Rißzeit Leuchtfeuer auszuführen, so verlassen die Krähen das Feld und die junge Brut geht zugrunde.

Mit dem Ausstreuen von pulverisiertem Eisenbitriol vernichtet man Schnecken und Regenwürmer. Dies geschieht bei feuchter Witterung nach Sonnenuntergang.

Champignons werden geerntet, wenn ein leichter Ring bemerkbar, der die reifen Pilze sind vorzüglich drehen, damit die kleinen in nächster Nähe des Stieles nicht verletz

Hut aber noch nicht aufgeplatzt ist. Die reifen Pilze sind vorzüglich drehen, damit die kleinen in nächster Nähe des Stieles nicht verletz

Logogriff.

Ich wünsche mit dem o es allen,
Mit a kann es oft schwer dir fallen.
Julius Fa d.

Schachlösungen:

- Nr. 106.
1) T b 4 (droht D e 7) a 5 x b 4
2) a 3 x b 4 t K d 4 2) ... K c 6
3) D h 8 t 3) L b 5 t
1) ... K c 6
2) L b 5 t
1) ... d 5-d 4
2) D e 7 t
- Nr. 107.
1) T b 4-c 4 (droht S d 8) b 5 x c 4
2) d 3 x c 4 t K x e 4
3) L g 6 t

Richtige Lösungen:

- Nr. 92. Von L. Lux in Solingen.
Nr. 93. Von L. Lux in Solingen.
Nr. 94. Von E. Schubeist in Bielefeld.
Nr. 97. Von W. Würter in Düren.
Nr. 98. Von L. Schoden in Bad Schönlief. E. Wagner in Larnovitz.
Nr. 102. Von H. Wüster in Schwelm.
Nr. 103. J. E. Claus in Kaden.
Nr. 104. Von H. Gannold in Wittenberg.
H. Gannold in Wittenberg.
H. Gannold in Wittenberg.
H. Gannold in Wittenberg.
H. Gannold in Wittenberg.
H. Gannold in Wittenberg.

Rätsel.
Mit Ab sieht man's beim Eintritte
Mit An von Stranbelt Hies, dir
Mit Bel belohne es dein Weisheit
Mit Ein dem Klagen ist's verzeihen
Mit Rück kann's leicht gelassen werden
Mit Vor des Schönen Los und
Mit Zu treib's oft ein leichtes Spiel
Welfita B. G.

Problem Nr. 108.
Von G. Ferber in El. (Deutsche Schachzeitung 1908) Schwarz



Mat in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Palindroms: Eber, Rebe. — Des Logogriffs: Mutter, Zutter, Wutter, Zutter, Wutter.
Des Bilderrätsels: Man kann viel, wenn man sich nur recht und

Allerlei

Weiblich. Dame: „Warum sind Sie aus Ihrer letzten Stellung entlassen worden?“ — Die n e m ä d e n: „Ich habe einmal an der Tür gehorcht.“ — Dame: „So? Was haben Sie denn gehört?“

Die Frau in Haus und Beruf. „Haben Sie noch die hübsche Maschinen-schreiberin, der sie immer diktiert haben?“ — „Ja, aber jetzt diktiert sie — ich hab' sie geheiratet!“

Wahres Gesichtchen. Der Herr Hauptmann reitet vor seiner Kompagnie. Mählich wird das Pferd unruhig, bäumt sich und schlägt aus: eine Stechfliege hat sich an ihm festgeklammert. — „Was hat denn der Gaul?“ ruft der Hauptmann dem Pferdeburken zu. — „Herr Hauptmann, es sitzt 'n Vieh-drieff!“ lautet die prompte Antwort.

Hochherzigkeit. In Paris stürzte ein Baugerüst zusammen, und dabei blieben zwei Arbeiter an einem Brette hängen, das sich unter ihrer Last so sehr bog, daß es offenbar im Begriffe stand, nachzugeben und zu zerbrechen. Da rief der ältere Arbeiter dem jüngeren zu: „Peter, laß los, du bist ledig und hast für niemand zu sorgen, ich aber habe eine Frau und drei Kinder!“ — „Das ist richtig!“ rief Peter. Er ließ sofort das Brett los, stürzte hinab und war auf der Stelle tot, aber sein verheirateter Freund wurde gerettet und blieb seiner Familie erhalten.

Spontini und Richard Wagner. Spontini war einer der gefeiertsten Komponisten des 19. Jahrhunderts. Als geborener Italiener war er leicht erregbar, äußerst heftig und duldete keinen Widerspruch. Napoleon I. zahlte an Spontini für seine Oper „Die Vestalin“ ein Ehrenhonorar von 10000 Franken. Spontini lernte auch Richard Wagner kennen, der sich

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Genthart.